



Berichte

- 3 Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Horst Matzerath
- 13 Lohamei Haghetat – Kibbuz, Holocaust-Museum, Yad Leyeled und
Studienzentrum für humanitäre Erziehung
Uri Aloni

Neue Medien

- 24 Gedenkstättenforum im Internet
Thomas Lutz und Michael R. Seidinger
- 26 Datenbank-Projekte in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Linde Apel, Cord Pagenstecher, Bärbel Schäfer-Saefkow

Stellenausschreibung

- 37 Die Stelle einer/eines Wissenschaftlichen Direktorin/Direktors
für die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist bis zum
1. Juli 2000 zu besetzen

Veranstaltungshinweise

- 38 33. Bundesweites Gedenkstättenseminar in Schwerin, 1.–4. Juni 2000
...und weitere Veranstaltungshinweise
- 42 Literaturhinweise
- 44 Hans Brenner: Frauen in den Außenlagern des KZ Flossenbürg
Arbeitsgemeinschaft ehem. KZ Flossenbürg e.V.
- 45 Fragebogen zu Forschungsvorhaben

Titelfoto:

*Blick in die Dauerausstellung des NS-Dokumentationszentrums
der Stadt Köln: der Themenbereich »Krieg«*

*Foto: Archiv des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln
Siehe hierzu auch den Beitrag von Horst Matzerath in diesem Heft.*

as NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Horst Matzerath

Das Kölner NS-Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus, dem ehemaligen Sitz der Gestapo Köln, ist eine der lokalen Gedenkstätten, die in den beiden letzten Jahrzehnten in Nordrhein-Westfalen entstanden sind. Die Geschichte des Hauses und die Entwicklung dieser Einrichtung sind eng miteinander verknüpft.

Die Aufgaben des NS-Dokumentationszentrums

Das NS-Dokumentationszentrum ist eine Einrichtung der Stadt Köln. Es hat unterschiedliche Funktionen: es ist mit dem Gestapogefängnis im Keller des Hauses Gedenkstätte; zum anderen ist es eine Dokumentations- und Forschungseinrichtung; weiterhin enthält es einen museumsartigen Ausstellungsbereich, und schließlich ist es Lern- und Bildungsort. Diese unterschiedlichen Aufgaben prägen sowohl die Raumstruktur des Hauses wie die Arbeitsweise dieser Einrichtung.

Gedenkstätte ist das Hausgefängnis der Gestapo im Keller des Gebäudes mit den Häftlingszellen und den Inschriften der Opfer. Es ist Ausgangspunkt und Kern dieser Einrichtung, der *authentische Ort*. Er erinnert am unmittelbarsten und eindringlichsten an den mit diesem Hause verbundenen Schrecken der NS-Zeit.

Museumsartige Ausstellungstätigkeiten bilden einmal die Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus«, zum anderen die in einem speziellen Bereich durchgeführten Sonderausstellungen. Die *Dauerausstellung* beschränkt sich nicht auf die Themenbereiche Widerstand und Verfolgung, sondern versucht die Gesamtentwicklung des Nationalsozialismus konkret in der Stadt Köln in den Grundzügen aufzuzeigen, von den frühen Anfängen in der Weimarer Zeit bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes im Frühjahr 1945. Die Ausstellung behandelt ein breites Spektrum von Themen: Rassenpolitik mit den zentralen Opfergruppen Juden sowie Sinti und Roma, den Widerstand der unterschiedlichen Gruppen, aber auch Machtergreifung und Gleichschaltung, NS-Propaganda und Machtapparat, Jugend, Kirchen oder Alltag. Darüber hinaus werden im Sonderausstellungsbereich *Einzelausstellungen* gezeigt, die entweder vom NS-Dokumentationszentrum erarbeitet oder die von außen übernommen werden. Als museumsartige Einrichtung wird für den Besuch des Hauses (Ausstellungen einschließlich Gedenkstätte) ein Eintritt erhoben. Im Jahr 1999 zählte das NS-Dokumentationszentrum 41 000 Besucher (1998: 27 000).

Die Tätigkeit des NS-Dokumentationszentrums ist zu einem wesentlichen Teil *Bildungsarbeit*, vor allem im Hinblick auf Jugendliche und Schüler. Zu dieser Aufgabe gehören die Vorbereitung und Organisation von Führungen durch die Dauerausstellung, die Sonderausstellungen und die Gedenkstätte, auch unter Einsatz von Medien. In diesem Rahmen werden auch Projekte von Schülern oder Jugendgruppen gefördert. Teil der Bildungsarbeit sind weiterhin Vorträge, Diskussionen oder andere Veranstaltungen, die der Vermittlung dieses Themas dienen, auch künstlerische Formen wie Konzerte und Theateraufführungen.

Materialbasis der Arbeit des NS-Dokumentationszentrums bildet die *Dokumentationsstätigkeit*. Im Rahmen einer Ersatzdokumentation versucht das NS-Dokumentationszentrum die im Krieg und bei Kriegsende weitestgehend zerstörte Aktenüberlieferung zu rekonstruieren. Dies geschieht einmal durch Bildung einer Ersatzüberlieferung aus Beständen anderer Archive und Sammlungsstätten, d. h. durch Sammlung von Aktenbetreffen, die sich in anderen Überlieferungen des In- und Auslandes erhalten haben. Zum anderen werden allgemein und im Rahmen bestimmter Projekte Einzelmateriale, vor allem auch Fotografien, gesammelt. Die Fotosammlung umfaßt zur Zeit etwa 6 400 Aufnahmen. Einen weiteren Ansatz bilden die Zeitzeugeninterviews: das NS-Dokumentationszentrum hat zahlreiche Interviews geführt und verschriftlicht sowie über 500 Zeitzeugenerinnerungen systematisch gesammelt. Außerdem gibt es zu einer Reihe von Themen Materialsammlungen. Sämtliche Materialien, die allgemein zugänglich sind, werden schrittweise mit einem Datenbankprogramm (Faust) erschlossen.

Die *Bibliothek* – in Form einer Präsenzbibliothek – enthält schwerpunktmäßig Literatur zu Köln in der NS-Zeit. Sie besitzt in Form von Microfiches und teilweise im Original Zeitungen aus diesem Zeitraum. Ein Spezialgebiet sind Nachrichten- und Mitteilungsblätter von NS-Organisationen und Behörden sowie Firmenzeitschriften aus dem Raum Köln. Ein weiterer Schwerpunkt sind Jugendbücher, auch nichtdokumentarischen Charakters.

Ein Ergebnis der Arbeit des NS-Dokumentationszentrums bilden die Publikationen, zum Teil hervorgegangen aus Ausstellungsprojekten. Sie sind zunächst einzeln oder im Rahmen anderer Publikationsreihen erschienen. Seit 1994 verfügt es über eine eigene Schriftenreihe, die »Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln«. Darüber hinaus sind inzwischen mehrere Hefte mit Unterrichtsmaterialien mit Themen zur NS-Zeit in Köln für die Schulen entstanden.

Seit Anfang 1999 ist das NS-Dokumentationszentrum im Internet präsent unter der Adresse www.museenkoeln.de/ns-dok. Das noch im Aufbau befindliche Angebot enthält – vergleichbar dem Kurzführer – einen Überblick über die Angebote und Aktivitäten des NS-Dokumentationszentrums, bietet einen virtuellen Rundgang durch das Haus und wird – mit dem »Gedenkbuch der jüdischen Opfer aus Köln« als Anfang – schrittweise weitere Materialien und Datenbanken einlesen. Dazu zählt nunmehr auch die Liste der Zwangsarbeiterlager im Gebiet der Stadt Köln. Der interaktive Charakter beider Datenbanken ermöglicht es, Korrekturen und Ergänzungen zu verarbeiten.

Das NS-Dokumentationszentrum als *Dienststelle der Stadtverwaltung* ist gleichzeitig zuständig für die Behandlung von Themen, die die NS-Vergangenheit der Stadt betreffen. Das bedeutet etwa die Bearbeitung von Anfragen an die Stadtverwaltung zur NS-Zeit, in den letzten Jahren vor allem auch Bestätigungen über die Tätigkeit als Zwangsarbeiter in Köln. Dazu zählen aber auch Aufträge der Stadtverwaltung wie Stellungnahmen zu Gedenktafeln und Denkmälern oder Straßenumbenennungen, Mitwirkung an städtischen Veranstaltungen und Projekten oder etwa Vorbereitung von Redebeiträgen.

Seit 1980 führt das NS-Dokumentationszentrum gemeinsam mit der »Projektgruppe Messelager« jährlich einmal ein Einladungsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Köln durch. Dabei werden die Gäste vom Oberbürgermeister eingeladen und empfangen, suchen die Orte auf, wo sie in Lagern gelebt

bzw. in Fabriken gearbeitet haben, sprechen vor allem vor jungen Menschen über ihre Erlebnisse. Die dabei geführten Interviews werden aufgezeichnet und stehen in schriftlicher Form für die Forschung zu diesem Themenbereich zur Verfügung. Für die Gäste ist es eine Form der Aufarbeitung ihrer eigenen Vergangenheit. Die Erfahrungen aus diesen Besuchen sind in einer Broschüre zusammengefaßt.¹

Geschichte des EL-DE-Hauses

Das EL-DE-Haus verdankt seinen Namen den Initialen seines Erbauers, dem Kölner Goldwaren- und Uhrengroßhändler Leopold Dahmen. Dieser ließ am Appellhofplatz auf einem Eckgrundstück zur Elisenstraße anstelle zweier abgerissener Wohnhäuser in den Jahren 1934/35 ein größeres Wohn- und Geschäftsgebäude errichten, das von dem Architekten J. J. Erberich in neoklassizistischem Stil entworfen wurde. Nach einem Baustillstand wurde das Haus noch im Rohbau für die Gestapo angemietet und für deren Zwecke verändert, u. a. durch den Einbau des Häftlingstraktes im Keller des Hauses.

Das viergeschossige Gebäude selbst war mit seiner Schauseite und seinem Haupteingang auf den Appellhofplatz ausgerichtet, der zur Bauzeit in diesem Bereich noch Teil der Langgasse war. Seit Dezember 1935 war es als Sitz der Geheimen Staatspolizei für den Regierungsbezirk Köln – damit gleichzeitig für das Gebiet der Stadt Köln zuständig – bald nicht nur den Gegnern des Systems bekannt. Nahezu alle Bereiche des öffentlichen Lebens wurden von der Gestapo überwacht; dies gilt insbesondere für Gruppen, die als politische Gegner eingestuft waren wie vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten oder die als nicht der »Volksgemeinschaft« zugehörig betrachtet wurden wie Juden, Sinti und Roma, Bibelforscher oder Homosexuelle. Im Krieg wurde die Kölner Gestapostelle auch für den Regierungsbezirk Aachen zuständig. In dieser Zeit erreichte der Terror der Gestapo seinen Höhepunkt, insbesondere auch gegen die ausländischen Zwangsarbeiter. Im Hof des Gebäudes wurde im Herbst 1944 ein Galgen errichtet, unmittelbar bei dem Gebäude wurden Menschen erschossen. Die Gestapo hatte im Klingelpütz, in der Messe, im Tanzbrunnengelände, mit Baracken im Stadtwald in Müngersdorf sowie der Provinzialanstalt in Brauweiler weitere Haftstätten. Auf der Ehrenanlage des Westfriedhofs erinnert eine besondere Grabanlage an 720 Opfer der Gestapo aus unterschiedlichen Nationen. Bei Kriegsende flohen die Angehörigen der Gestapo aus Köln, die letzten Anfang März 1945. Ein Teil der Häftlinge mußte in langen Fußmärschen den Weg ins Rechtsrheinische bis ins Sauerland antreten.

Nach 1945 wurden in einzelnen Fällen Prozesse gegen Leiter der Gestapo und gegen bestimmte Beamte durchgeführt. Sie endeten mit bemerkenswert geringen Strafen, die in der Revision häufig noch gemildert wurden.

Wie durch eine Ironie des Schicksals blieb das EL-DE-Haus von Bomben weitgehend verschont. Es wurde daher bereits unmittelbar nach 1945 von städtischen Dienststellen genutzt, u.a. von Standesamt und Rentenstelle. In den Jahren 1947–1949 wurde das EL-DE-Haus umgebaut. Das zerstörte Nachbarhaus am Appellhofplatz und ebenso ein Gebäude in der Elisenstraße wurden in das Gebäude im gleichen Stil integriert, so dass es heute deutlich größer erscheint, als es vor 1945 war. Außerdem wurde ein weiteres Stockwerk aufgesetzt. Im Zuge des Umbaus wurden die schmiedeeisernen Leuchter von dem Eingang Elisenstraße zu dem des Neubaus am Appellhof-



Oben: Eindringen in die Zellen und Dokumentation des Zustandes (1979)

Unten: Themenbereich »Jüdisches Schicksal«



Oben: Restaurierung der Inschriften

Unten: Themenbereich »Sinti und Roma«



Köln im Nationalsozialismus

Dauerausstellung im EL-DE-Haus

Öffnungszeiten Dauerausstellung
und Gedenkstätte Gestapogefängnis
Dienstag bis Freitag 10 – 16 Uhr
Samstag und Sonntag 11 – 16 Uhr
Eintritt DM 5,- / ermäßigt DM 2,-
Führungen Telefon (0221)
221 – 6336 und 221 – 6331
NS-Dokumentationszentrum
Appellhofplatz 23 – 25 · 50667 Köln

Stadt Köln
NS-Dokumentationszentrum

Oben: EL-DE-Haus (1999)

Links: Gang mit Büroräumen

Rechts: Dauerausstellung
»Köln im Nationalsozialismus«

platz verlegt, wodurch das Gebäude optisch noch stärker auf den Appellhofplatz hin orientiert wurde. Ende 1981 wurde die Gedenkstätte im Keller des Hauses der Öffentlichkeit übergeben. Bis zum Umbau in den Jahren 1996/97 erfuhr das Gebäude keine einschneidenden Veränderungen mehr. Inzwischen steht es unter Denkmalschutz.

Geschichte und Entwicklung des NS-Dokumentationszentrums

Im Dezember 1979 beschloß der Rat der Stadt Köln die Einrichtung eines Dokumentationszentrums über die Zeit des Nationalsozialismus beim Historischen Archiv der Stadt Köln. Zu diesem Zweck wurde eine Personalstelle eingerichtet. Vorausgegangen waren dem Beschluß des Rates politische Aktionen, die auf die Einrichtung eines Dokumentationszentrums im EL-DE-Haus zielten. Im Januar 1979 hatte der Kölner Sammy Maedge nach der Vorführung des amerikanischen Films »Holocaust« auf dem Wallrafplatz mit einer selbstgebastelten Litfaßsäule aus einem Pappkarton auf das EL-DE-Haus als der früheren Gestapozentrale verwiesen und ein NS-Dokumentationszentrum in diesem Gebäude gefordert. Etwa zur gleichen Zeit hatten der Lehrer Kurt Holl und der Fotograf Gernot Huber die Existenz der ehemaligen Häftlingszellen ins öffentliche Bewußtsein gehoben: Sie hatten sich im Keller des EL-DE-Hauses, das vor allem vom städtischen Rechts- und Versicherungsamt genutzt wurde, einschließen lassen und nächtens die Situation in den ehemaligen Häftlingszellen, die als Abstellräume und Aktenkeller dienten, fotografiert und diese Fotos anschließend der Öffentlichkeit präsentiert.

Das öffentliche Echo führte dazu, dass die Stadtkonservatorin Hiltrud Kier die Inschriften restaurieren und den Keller des EL-DE-Hauses mit dem Gestapogefängnis als Gedenkstätte herrichten ließ. Die Inschriften selbst wurden mühsam entziffert und sorgfältig von dem Archivar Manfred Huiskes ediert.

1980 wurde mit der Arbeit an einer NS-Dokumentation begonnen, vor allem durch den Aufbau einer Ersatzdokumentation und durch die Sammlung von Zeitzeugeninterviews. In der Öffentlichkeit ging die Diskussion um ein NS-Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus weiter. Es bildete sich eine Initiative für eine solche Einrichtung, Kern des späteren Fördervereins des NS-Dokumentationszentrums, des Vereins EL-DE-Haus e. V. 1988 konnte das NS-Dokumentationszentrum als Abteilung des Historischen Archivs der Stadt in einzelnen Räumen des EL-DE-Hauses seine Tätigkeit aufnehmen: mit seinen Büros, einer kleinen Bibliothek und einem Raum für Gruppenarbeit. Durch das Entgegenkommen des Kölnischen Stadtmuseums konnten einzelne Sonderausstellungen des NS-Dokumentationszentrums in der Alten Wache des Stadtmuseums gezeigt werden. Die erste dieser Ausstellungen galt dem Thema »Jüdisches Schicksal in Köln 1918–1945«.

Ende 1991 fällte der Rat den grundsätzlichen Beschluß, das NS-Dokumentationszentrum in der vorgesehenen Form im EL-DE-Haus zu realisieren. Neben der bereits vorhandenen Gedenkstätte im Keller des Hauses sollten auf zwei Stockwerken eine Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus«, ein Sonderausstellungs- und ein Medienbereich, die Bibliothek sowie Büroräume untergebracht werden. Am 16. Juni 1997 wurde das NS-Dokumentationszentrum in seiner neuen Form in einer eindrucksvollen Veranstaltung durch den Oberbürgermeister der Stadt, Norbert Burger, der Öffentlichkeit übergeben.

Anfang 1998 wurde das NS-Dokumentationszentrum – bisher Abteilung im Historischen Archiv der Stadt Köln – eine selbständige Einrichtung im Rahmen des städtischen Kulturdezernats.

Der Umbau des EL-DE-Hauses und das Grundkonzept der Dauerausstellung

Mit der Planung des Umbaus wurde der bekannte Kölner Architekt Professor Peter Kulka beauftragt, der seinerseits den Bielefelder Ausstellungsdesigner Professor Gerd Fleischmann beteiligte. 1993 beschloß dann der Rat die Genehmigung des Vorentwurfs, die eigentliche Weichenstellung für den Umbau. Anfang 1996 wurde mit dem Umbau begonnen.

Aus den Diskussionen zwischen dem NS-Dokumentationszentrum, dem Architekten und dem Ausstellungsdesigner ergab sich ein Konzept, das darauf zielte, auch in den beiden oberen Stockwerken die Geschichte des Hauses erkennbar werden zu lassen und damit das EL-DE-Haus selbst zum Exponat zu machen. Daraus folgte eine deutliche Trennung: Der Keller mit dem Hausgefängnis, den Zellen und den Inschriften sollte als Ort des physischen Terrors, der Eingangsbereich und vor allem die oberen Geschosse mit den Büros der Gestapo als Ort des bürokratischen Terrors erlebbar werden. Daher wurde der bisherige Eingang durch ein transparentes Metallgitter versperrt; das macht den Eingangsbereich mit der Pförtnerloge zum Ausstellungsobjekt. In dem Bereich, in dem die Gestapo ihre Büros hatte, wurden Büroräume und Flure im Prinzip erhalten.

Pläne des Gebäudes und Ansichten einzelner Räume aus der Zeit vor 1945 sind nicht überliefert. Das bedeutete, dass eine Rekonstruktion des früheren Zustandes – selbst wenn sie beabsichtigt gewesen wäre – gar nicht möglich war. Statt dessen erfolgte ein Rückgang auf den Putz der Wände. Bei der Freilegung der Wände traten auch eine Reihe von Wandsafes der Gestapo zutage, deren Existenz bisher unbekannt gewesen war. Sie waren im ursprünglichen Baukonzept für die Schlafzimmer der Wohnungen vorgesehen, kamen dann aber im Rahmen der Umnutzung der Gestapo zugute. Die bisherigen Türen und Oberlichter blieben erhalten. Den Eingriff von der Gegenwart her markieren die um eine Achse oszillierenden Durchgänge zwischen den Räumen. Die »moderne« Nutzung – Büroräume, Bibliothek, Medienbereich und der Raum für Sonderausstellungen – wurde in den nach 1945 errichteten Gebäudeteilen untergebracht, die frei gestaltet wurden, u.a. dadurch, dass die vorhandenen Raumstrukturen aufgegeben und einzelne Räume zu Funktionsbereichen zusammengefaßt wurden.

Die im alten Teil des Gebäudes freigelegten Wände wurden – in verschiedenen Farbabstufungen – mit einer Lasur überzogen; dies schuf eine in etwa homogene Oberfläche, legte gleichzeitig aber bloß, welche Eingriffe seit der Errichtung des Gebäudes vorgenommen worden waren. Der Fußboden wurde mit einer Bitumenmasse ausgegossen mit teils glatter, teils rauher Oberfläche, ein Anklang an die Situation in der Gedenkstätte im Keller des Hauses. Dadurch, dass die Fensterscheiben gleichfalls mit der Lasur überzogen und damit undurchsichtig wurden, erfolgte eine Abschirmung von der Außenwelt und eine Konzentration auf die Ausstellung; lediglich an zwei Stellen wurden bestimmte Elemente der Außenwelt – das Gerichtsgebäude Appellhofplatz und der Hof des EL-DE-Hauses mit der ehemaligen Hinrichtungsstätte – aus konzeptionellen Gründen bewußt als Elemente der Gesamtausstellung einbezogen. Die Außen-

wände mit den Fenstern wurden möglichst von Exponaten freigehalten, um die Architektur des Hauses auch von innen erlebbar zu machen.

Die Erhaltung der ursprünglichen Raumstrukturen hatte für das Ausstellungskonzept zur Folge, dass die einzelnen, zum Teil sehr kleinen Räume Vorgaben für die jeweils zu behandelnden Einzelthemen bildeten, daher im Einzelfall – wie der Raum zum Anhören von Zeitzeugeninterviews – nur für bestimmte Funktionen genutzt werden konnten. Ein Raum sollte in besonderer Weise verdeutlichen, dass die Ausstellungsräume ursprünglich die Arbeitszimmer der Gestapo waren. Weil keine Innenansichten oder präzisen Ansichten zu den Gestapobüros vorliegen, wurde darauf verzichtet, einen solchen Raum zu rekonstruieren oder zu inszenieren; lediglich einige der im Gebäude vorgefundenen Objekte und einzelne Kopien zu Funktion, Aufbau und Arbeitsweise der Kölner Gestapo beinhalten die Herausforderung, »sich selbst ein Bild zu machen«.

Der Zugang zu dem Thema »Köln im Nationalsozialismus« erfolgt aus der Gegenwart. Dies drückt sich auch darin aus, dass der historischen Entwicklung die Geschichte des EL-DE-Hauses und die Entstehungsgeschichte des NS-Dokumentationszentrums vorangestellt werden. Am Schluß des Ausstellungsganges kann in einem neutral gestalteten Raum über die Ausstellung oder über einzelne Themen diskutiert werden. Aktuelle Artikel aus der Presse an einer Pinnwand, aber auch der Roller, mit dem der Kölner Aktionskünstler Gunter Demnig eine Spur durch die Stadt gezogen hat, oder das zerstörte Schild mit einer Inschrift am EL-DE-Haus verweisen auf die Gegenwart und die Notwendigkeit politischen Engagements.

Die Ausstellung behandelt das Thema Nationalsozialismus ausschließlich aus der Perspektive Kölns. Dabei werden die Grundzüge des NS-Systems in der konkreten lokalen Ausprägung sichtbar gemacht und so unausweichlich auf den eigenen Lebens- und Erfahrungsraum bezogen. Damit werden zugleich Stereotypen des Selbstverständnisses auf den Prüfstand gestellt, etwa das einer vermeintlichen Immunität der Kölner gegenüber dem Nationalsozialismus. Grundsätzlich wird auf eine »Betroffenheitsdidaktik« verzichtet. Eine klare und beim Gang durch die Ausstellung nachvollziehbare Struktur, kurze komprimierte Texte, Bildmaterial und Einsatz von Medien (Monitore, Projektionen, Tondokumente, Filme) sowie unterschiedliche Gestaltungsformen bei den einzelnen Themen sollen den Zugang erleichtern. Dem dienen auch Großexponate, die bei den meisten Themeneinheiten eine symbolische Verdichtung darstellen.

Als Gesamtüberblick über die Entwicklung des Nationalsozialismus in Köln ist die Dauerausstellung insbesondere für den erwachsenen Einzelbesucher gedacht. Jugend- und Schülergruppen wird nahegelegt, im Rahmen eines thematisch vorbereiteten Besuchs exemplarisch Einzelaspekte herauszugreifen und mit einem Besuch in der Gedenkstätte zu verbinden. Das NS-Dokumentationszentrum bietet dazu Führungen an, die mit den Gruppen abgesprochen und auf Honorarbasis durchgeführt werden. Soweit möglich, werden Gruppen und Klassen auch bei Projekten beraten und unterstützt.

Im Sonderausstellungsbereich werden Einzelausstellungen gezeigt, die vom NS-Dokumentationszentrum erarbeitet oder von außen übernommen werden. So wurde Anfang 1998 dieser Bereich mit der neugestalteten Anne-Frank-Ausstellung eröffnet, zusammen mit dem Kölnischen Stadtmuseum hat das Dokumentationszentrum die Wehrmachtausstellung gezeigt. Andere Ausstellungen waren »Der nationalsozialistische Völker-

mord an den Sinti und Roma« oder »Betrifft: »Aktion 3« der Fachhochschule Düsseldorf über das Thema Arisierung. Das NS-Dokumentationszentrum hat eine Gemäldeausstellung zur Auseinandersetzung eines Kölner Künstlers mit dem Thema Holocaust gezeigt (Rolf Koller, »Sieh da – der Mensch«). Gegenwärtig wird eine Ausstellung mit Zeichnungen eines Künstlers zu Jugendbüchern von Inge Deutschkron und Rupert Neudeck vorbereitet, außerdem Ausstellungen zu den Themen »Kinderlandverschickung« und »Kölner Polizei im Nationalsozialismus«. Zudem haben 1999 eine Gruppe eine Ausstellung über die Verfolgung der Homosexuellen und eine studentische Gruppe der Fachhochschule Köln eine Ausstellung zum Thema »Design im Nationalsozialismus« gezeigt.

Veranstaltungen werden vornehmlich als Begleitprogramm zu Ausstellungen durchgeführt. So fanden im Rahmen der Anne-Frank-Ausstellung mehrere Theateraufführungen statt. Im Rahmen der sogenannten »Wehrmachtausstellung« hat das NS-Dokumentationszentrum ein städtisches Basisprogramm durchgeführt wie auch die übrigen Begleitveranstaltungen koordiniert. Die Ausstellung »Jüdisches Schicksal in Köln 1918–1945« bildete den Rahmen für ein Konzert mit Liedern aus dem Kulturbund Rhein-Ruhr, wozu Texte und Melodien teilweise erst ermittelt werden mußten. Aus Anlaß des 70. Geburtstags des überlebenden Sinto Phillip Reinhardt wurde Ende 1998 ein Konzert aufgeführt, zu dem eine CD erstellt wurde, die allen Kölner Schulen zugeht. In diesem Frühjahr finden begleitend zur Ausstellung »Jugendbuch und Holocaust« Lesungen von Jugendbuchautoren für Jugend- und Schülergruppen statt. Hinter diesen Ansätzen steht der Versuch, zum Thema der NS-Vergangenheit Zugänge zu erschließen, die nicht primär über Dokumentation oder diskursive Auseinandersetzung erfolgen, sondern auch über künstlerische und literarische Formen, nicht zuletzt auch in der Form der Selbstaneignung.

Der Vor- und Nachbereitung zur Dauerausstellung soll vor allem ein Führer durch die Ausstellung dienen. Er ist entsprechend einem Stadtführer im Taschenformat konzipiert, der Stadtrundgänge vor allem durch die Innenstadt anbietet mit Informationen und Abbildungen zu Orten der Verfolgung sowie zu Gebäuden und Einrichtungen des NS-Systems. Dank der sorgsamten Betreuung durch den Verlag ist dieser Führer als eines der 52 schönsten deutschen Bücher 1999 prämiert worden.²

Das NS-Dokumentationszentrum als Teil der Kölner Erinnerungskultur

Vor allem in den beiden vergangenen Jahrzehnten hat sich in Köln eine spezifische Erinnerungskultur herausgebildet. Das NS-Dokumentationszentrum ist ein nicht unwesentlicher Teil eines Netzes unterschiedlicher Aktivitäten. Dazu zählen neben den Vereinigungen der Verfolgten der Förderverein des NS-Dokumentationszentrums (»Verein EL-DE-Haus«) und die dazu gehörende »Projektgruppe Messelager« ebenso wie die »Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit«. Aus dem Förderverein ist auch die »Beratungsstelle für NS-Verfolgte« hervorgegangen, die inzwischen bundesweit arbeitet. Künstler haben sich auch auf diesem Gebiet engagiert: so hat die »AG Arsch huh«, die im November 1992 mit ihrem berühmten Konzert auf dem Chlodwigplatz in Köln ein klares Zeichen gegen den Rechtsradikalismus gesetzt hat, 1997 durch ein Sponsoring-Konzert in der Kölner Philharmonie die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums unterstützt, wie sie es in diesem Frühjahr wieder für

Aktivitäten im Bereich des Themas Zwangsarbeit tut. Zu den Unterstützern der Einrichtung zählt mit Konzerten auch der Künstler Nikitakis.

Als besonders wirkungsmächtig hat sich die Form entwickelt, wie in Köln der neue »Gedenktag 27. Januar« begangen wird, organisiert vom Schulverwaltungsamt, dem Jugendamt, dem Stadtjugendring und dem NS-Dokumentationszentrum. Er wird in Köln unter das Motto gestellt »Erinnern – eine Brücke in die Zukunft«. In diesem Jahr zum dritten Mal wurden am Gedenktag die Ergebnisse von Projekten präsentiert, die im Verlauf des Jahres erarbeitet worden sind, sowohl in Form einer Ausstellung wie in Vorführungen auf der Bühne. Nach der ersten Präsentation im Rathaus (1998), einer weiteren in einem ehemaligen Bunker neben einer abgebrannten Synagoge (1999) wurden in diesem Jahr in drei Programmen in der Kinderoper und in einer Ausstellung im Gebäude des Schulverwaltungsamtes bemerkenswerte Ergebnisse der Auseinandersetzung mit diesem Thema präsentiert.

Enge Zusammenarbeit besteht auch mit bildenden Künstlern. So hat der Kölner Aktionskünstler Gunter Demnig 1990 eine Kreidespur durch die Stadt gezogen zur Erinnerung an die Deportation der Sinti und Roma. Sie ist nachher an bestimmten Stellen in Messing im Boden eingelassen worden. Gegenwärtig werden – im wesentlichen auf Grund von Informationen aus dem NS-Dokumentationszentrum – etwa 500 »Stolpersteine« vor Häusern verlegt, die einst Wohnungen von NS-Opfern waren.

Diese Vernetzung hat sich auch im Bereich der Wissenschaft ergeben. Es ist eine enge Zusammenarbeit mit den Geschichtsorganisationen und -werkstätten in den einzelnen Stadtteilen entstanden. Inzwischen haben sich auch Beziehungen zur Kölner Universität entwickelt. Darüber hinaus organisiert das NS-Dokumentationszentrum zusammen mit der Historiker/-innengruppe RIGG (Rheinisches Institut für Geschichte und Gedächtnis) halbjährlich einen Workshop, der jeweils zu einem Themenschwerpunkt der Kölner NS-Geschichte Überblicke zur Forschungssituation und zur Materiallage gibt.

Fazit

Das NS-Dokumentationszentrum ist eine lokale Gedenkstätte in kommunaler Trägerschaft. Es bildet zugleich Bestandteil der Gedenkstättenlandschaft in Nordrhein-Westfalen. Der Zusammenschluß der lokalen Gedenkstätten zu einem Arbeitskreis ist Ausdruck der Tatsache, dass diese Gedenkstätten zugleich regionale und nicht selten auch überregionale Funktionen erfüllen, dementsprechend auch der Förderung vor allem durch das Land bedürfen.

Innerhalb der sehr unterschiedlichen Gedenkstätten dieses Landes, aber auch im Rahmen der Kölner kulturellen Einrichtungen hat das Kölner Dokumentationszentrum einen sehr spezifischen Charakter. Unterschiedliche Funktionen wie Gedenkstätte und museumsartige Einrichtung, Lernort und Bildungsstätte, zudem Dokumentationsstelle und wissenschaftliche Einrichtung sowie schließlich Teil der Verwaltung mit dem Einladungsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter machen das besondere Profil dieser Einrichtung aus.

*Alle Abb.: Archiv des
NS-Dokumentations-
zentrums Köln*

*NS-Dokumentations-
zentrum
Appellhofplatz 23-25
(EL-DE-Haus)
50667 Köln
Tel. 02 21/221-263 32
Fax 02 21/221-255 12*

*Prof. Dr. Horst
Matzerath, Historiker,
seit 1980 zunächst als
wissenschaftlicher
Referent im Kölner
Stadtarchiv und seit
1997 als Direktor des
NS-Dokumentations-
zentrums der Stadt
Köln tätig.
Er ist außerplanmäßi-
ger Professor an der
Universität/Gesamt-
hochschule Duisburg.*

Anmerkungen

- 1 Karola Fings, Begegnungen am Tatort. Besuchsprogramme mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. Ein Leitfaden, Düsseldorf 1998
- 2 Severin Roeseling, Das braune Köln. Ein Stadtführer durch die Innenstadt in der NS-Zeit, Köln 1999

Lohamei Haghetat

KIBBUZ, HOLOCAUST-MUSEUM, YAD LAYELED UND
STUDIENZENTRUM FÜR HUMANITÄRE ERZIEHUNG

Uri Aloni

Der Kibbuz Lohamei Haghetat wurde am 19. April 1949, genau sechs Jahre nach dem Warschauer Ghetto-Aufstand, gegründet.

Die Gründer des Kibbuz, der sich im westlichen Galiläa an der Straße zwischen Acco und Nahariya befindet, waren Mitglieder einer Jugendbewegung der Pioniere, genannt »Dror«. Die meisten dieser Gruppe waren Überlebende des Holocaust, die nach Israel in dem Bestreben kamen, ein Kibbuz im Gedenken an die Ghettokämpfer zu gründen.

Im Laufe der Jahre hat sich der Kibbuz vergrößert. Kinder der Gründer blieben, um ihre eigenen Leben im Rahmen des Kibbuz aufzubauen; andere Familien, junge Erwachsene aus den Städten und neue Immigranten sind hinzugekommen. Heute umfaßt der Kibbuz Lohamei Haghetat eine Einwohnerzahl von beinahe 300 Mitgliedern und Anwärtern. Weiterhin gibt es hier 150 Kinder unter 18 Jahren, viele von ihnen Enkel der Gründergeneration.

Mit der Zeit haben die Mitglieder einen Kibbuz erschaffen, der auf solider Wirtschaft und landwirtschaftlichen Grundlagen beruht. Er besitzt 4000 Dunam (über 400 Hektar) landwirtschaftliche Nutzfläche. Weiterhin gibt es eine große Milchproduktion und eine Geflügelzucht. Zu dem Kibbuz gehören zwei große Firmen: KAMA, eine Manufaktur zur Herstellung von Elektrokabeln und TIVAL, die sich auf die Produktion vegetarischer Fleischprodukte spezialisiert hat. Ein Großteil der Produkte wird nach Europa exportiert.

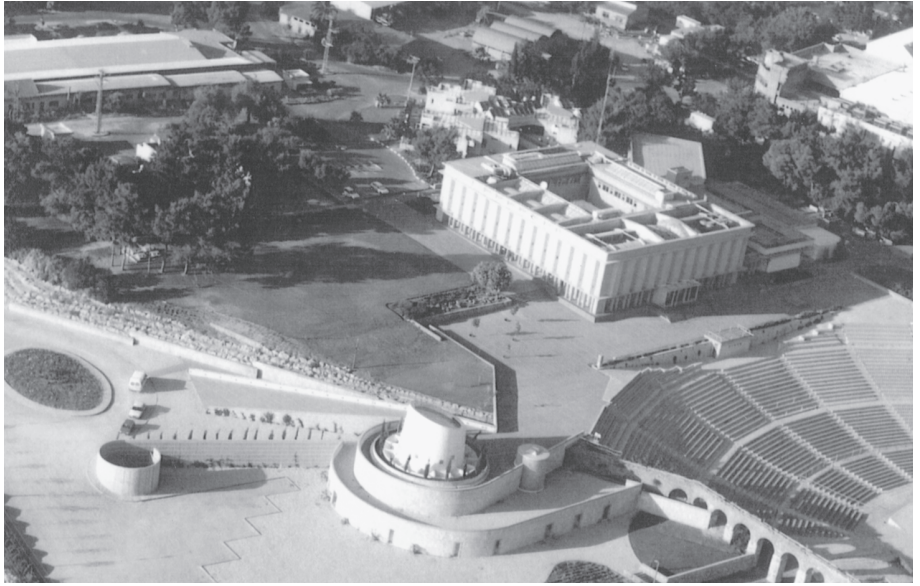
Den Mitgliedern des Kibbuz wird jede Möglichkeit geboten, ihre persönlichen Talente und Neigungen innerhalb Kunst, akademischer Bildung und anderen Bereichen zu entfalten und ihnen nachzugehen. Moshe Kuppermann, ein Mitglied des Kibbuz, ist einer der bedeutendsten Maler im Land und erhält in diesem Jahr für sein Lebenswerk den Israel-Preis.

Beit Lohamei Haghetat

Drei baulich und inhaltlich getrennte Bereiche sind in dem Gedenkstätten- und Museumskomplex zusammengefaßt, der sich auf dem Gelände des Kibbuz befindet:

■ Das große Museum des Holocaust und des jüdischen Widerstandes, benannt nach Jitzchak Katznelson, dem großen Dichter der Shoah und Helfer im Warschauer Ghetto-Aufstand. Das Gebäude erstreckt sich mit einer Gesamtfläche von rund 6000 qm über vier Etagen, in welchen sich 16 ständige Ausstellungen befinden. Diese geben das jüdische Leben vor und bis nach dem Krieg wieder. Sie bestehen aus Fotos, Dokumenten, Modellen und Kunstwerken. Die neueren Ausstellungen sind mit Filmen und Videos, wie auch mit Computern ausgerüstet. Besondere Betonung wird dem jüdischen Widerstand gegeben, aber es fehlen auch nicht die sogenannten »Gerechten unter den Völkern«, Nichtjuden, die Juden gerettet haben, wie auch die Jugendbewegungen, welche

Luftaufnahme von Lohamei Hagheteraot. In der Bildmitte oben: Das vom Gebäude her der Knesset nachempfundene Holocaust-Museum, darüber das Zivia und Jitzchak Zuckermann Studienzentrum. Im Bild links unten das Kindermuseum mit den Außenanlagen. Rechts unten eine aus der Römerzeit stammende Wasserleitung und das Amphitheater, das heute für große Freiluftveranstaltungen genutzt wird. Im Hintergrund Kibbutzgebäude.



eine so große Rolle im Leben der jüdischen Jugend zur Nazizeit spielten und auch den harten Kern des aktiven Widerstandes bildeten.

■ ›Yad Layeled‹, das Kindermuseum. Es ist für Kinder im Alter von 10/11 bis 14 konzipiert, um ihnen das Schicksal jüdischer Kinder in der Shoah nahe zu bringen. Die besondere Gestaltung, die Aktivierung der Besucher und die authentischen Geschichten, die von Kinderstimmen erzählt werden, ermöglichen dem jungen Publikum einen Zugang zur Geschichte des Holocaust.

■ Das Studienzentrum, benannt nach zwei führenden Persönlichkeiten des Warschauer Ghetto-Aufstandes, welche auch Mitgründer des Kibbuz im Jahre 1949 waren – Zivia und Jitzchak (Antek) Zuckerman. Antek war Stellvertreter von Mordechai Anilevicz, dem Kommandanten des Aufstandes. Im Gebäude des Studienzentrums befinden sich Unterrichtsräume und eine Herberge für bis zu 70 Teilnehmern an mehrtägigen Seminaren.

Das Haus der Ghetto-Kämpfer sieht seine Hauptaufgabe in der pädagogischen Arbeit, welche folgende Abteilungen enthält: Museumsführungen von einigen Stunden bis zu einem ganzen Tag; mehrtägige Seminare des Studienzentrums.

Die hier genannten Betreuungen werden außer in Hebräisch in folgenden Sprachen ausgeführt: Arabisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Spanisch, Holländisch, Portugiesisch, für Neueinwanderer aus Äthiopien – Amharisch.

Im Jahre 1999 haben rund 180 000 Besucher – Schulklassen, Studenten, Touristen, Soldateneinheiten, israelische Erwachsene und Familien, Lehrer und Neueinwanderer – von den Angeboten des Hauses Gebrauch gemacht.

Das pädagogische Zentrum hat zudem die Aufgabe, die pädagogischen Mittel und Materialien, die im Hause angewandt werden, dem In- und Ausland zur Verfügung zu stellen, dies vor allem im Internet.

Die Web-Site ist www.gfth.org.il. Das Zentrum für humanistische Erziehung betreut nicht-jüdische Gruppen der israelischen Bevölkerung, Araber und Drusen, Schüler wie auch Lehrer. Weitere Bereiche des Museums:



*Lohamei Haghetaot
(Ghetto Fighters'
House) mit Schulkin-
dern im Vordergrund*

Das Dokumentations-Archiv steht Forschern zur Verfügung. Das Gleiche gilt für das Foto-Archiv mit ungefähr 50 000 Bildern aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, wie auch Filme und Tonband-Kassetten. Hier wird alles Fotomaterial über die Museen und Aktivitäten des Hauses seit seiner Gründung aufbewahrt. Die Bibliothek mit ihren 100 000 Bänden ist für Oberschüler und Lehrer offen. Sie unterstützt und fördert Arbeiten von Abiturienten und Studenten.

Die Kunstabteilung verwaltet über 3 000 Kunstwerke: Gemälde, Skizzen, Zeichnungen und Skulpturen über das Thema ›Shoah‹, welche während oder nach dem Krieg entstanden. Sie werden im Museum ausgestellt und an Museen im In- und Ausland ausgeliehen.

Der Buchverlag gibt vor allem Biografien und Berichte von Überlebenden heraus. Ihm ist auch ein bescheidener Filmverlag angeschlossen, der bisher drei Filme von normaler Länge, die auch als Kassetten bestehen, hergestellt hat. Der Forschungsbereich wird in Zusammenarbeit mit der Universität Haifa, Lehrstuhl der Shoah, das Struchlitz-Institut genannt, geführt.

Das Kindermuseum – Yad Layeled

Antek (Jitzhak) Zuckerman erinnerte sich einmal daran, wie ein Junge im Ghetto mit einer ungewöhnlichen Bitte an ihn herantrat: er brauche einen Geigenlehrer. In jenen Tagen des Hungers und der Entbehrungen war es dies, was sich das Kind mehr als alles andere wünschte. Antek fand schließlich einen Lehrer für den Jungen. Jahre später begegnete er dem Lehrer wieder und fragte ihn, was eigentlich aus dem Jungen geworden sei.

Der Lehrer wußte nichts über dessen weiteres Schicksal, erinnerte sich aber deutlich an sein außergewöhnliches Talent. Vielleicht war es die Erinnerung an diese Begebenheit, welche – durchdrungen von Hoffnung und starkem Drang eines Kindes, auf keinen Fall seinen Musikunterricht zu unterbrechen – in Antek Zuckerman die Idee erweckte, ein Museum zum Gedenken an die eineinhalb Millionen jüdischer Kin-

der, die mit ihren großen Begabungen im Holocaust ermordet wurden, zu errichten. So entstand die Idee, ein Shoah-Museum für Kinder zu schaffen.

1995, schon Jahre nach Anteks Tod, war es endlich soweit, und dieses Museum konnte eröffnet werden. Seine Einzigartigkeit liegt darin, dass es sich in erster Linie an junge Menschen im Alter von 10 bis 15 Jahren wendet. Im Laufe der Planung der Ausstellung ›Das jüdische Kind in der Shoah‹ entschied man, die Geschichten der Kinder dieser Zeit aus ihrem eigenen Blickwinkel und mit ihren Worten wiederzugeben. Letztlich können die jungen Besucher auf Grund ihres noch vagen Verständnisses der Welt und ihres begrenzten Abstraktionsvermögens Tatsachen, so grausam sie auch sein mögen, nur durch eigene Anschauung und vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen erfassen. Die Geschichten der Kinder, die im Holocaust umkamen, wie auch derjenigen, die überlebten, werden demzufolge von Kindern gleichen Alters gesprochen, oder von Erwachsenen als ihre Geschichte der Kindheit erzählt.

Der Gang durch die Ausstellung offenbart wahre Geschichten. Sie sind authentischen Kindertagebüchern und -briefen entnommen oder beruhen auf dem Zeugnis Erwachsener, die zu jener Zeit Kinder waren. Unter Tausenden von Schilderungen, sowohl schriftlich wie auch mündlich, wurden wenige ausgewählt, die entlang der Ausstellung in der Ich-Form vorgetragen werden. Die Geschichten variieren in Inhalt und Stimmung. In den Erlebnissen der Jungen und Mädchen ergeben sich Klänge von Heroismus und Abenteuer, von Verantwortungsbewusstsein und Unternehmungsgeist, all dies in einer Realität ohne Möglichkeiten, aber auch Momente rückschauender Betrachtungen. Die Geschichten klingen als Kinderstimmen aus Lautsprechern von oben und begleiten den Besucher ständig. So wird ihm die Ausstellung verständlich. An einigen Plätzen tritt an die Stelle der Stimmen das audio-visuelle Medium. Bildschirme übermitteln das lebendige Zeugnis alter Menschen von heute, die den Holocaust als Kinder erlebten. Das Unfaßbare der menschlichen Tragödie wird hier besonders deutlich. Mit Wärme und Offenheit wird eine Verbindung geknüpft zwischen den jungen Besuchern von heute und den Kindern der Shoah, welche heute als Großeltern unter uns leben.

Der Architekt Ram Carmi hatte die jungen Besucher vor Augen, als er den Entwurf erarbeitete, der das linear verlaufende Element der Kontinuität mit einer Kreisbewegung der Verbindung verknüpft. Diese Kreisbewegung, welche auf einer schiefen Ebene in die Tiefe führt, wie ein Sog, aus dem es kein Entrinnen gibt, spiegelt den Grundgedanken des architektonischen Konzepts wider, das Vergangene niemals zu vergessen, es lebendig in unserem Bewußtsein zu bewahren, während das Leben außerhalb des Museums neu beginnt.

Der Kern, das Zentrum des Gebäudes ist ein Konos, welcher drei Ebenen ergibt: Den Eingangssaal des Gedenkens, einen Saal, der Janusz Korczak gewidmet ist, und den Saal der Ewigen Flamme. Der Saal des Gedenkens dient als eine Art Eingangstor zur Ausstellung ›Das jüdische Kind in der Shoah‹. Er wird direkt vom Eingang erreicht, und an seinen Wänden befinden sich Vitrage-Fenster, Glasmalereien, auf denen Kinderzeichnungen aus dem Ghetto Theresienstadt wiedergegeben sind. Diese mit ihren hellen, klaren Farben erzählen die Geschichten von Kindern aus dem Ghetto, wo diese in ihren Zeichnungen nur selten Themen aus der schrecklichen Lage des Hungers und Elends im Ghetto wählten, sondern die schöne, angenehme und erlebnisreiche Welt ihrer Kindheit vorher. So wird auch der absolute Kontrast zwischen der farbenreichen,

naiven, warmen und sicheren Welt der Kinder und den Schrecknissen, die sie erwarteten, hervorgerufen.

Die Ausstellungsrampe mit ihrer abwärts führenden Bahn umschließt wie eine Wendeltreppe den Konos, den Kern des Gebäudes. Dieser ist von oben durch sanftes Tageslicht überflutet, was eine ununterbrochene Verbindung zwischen der Außenwelt und dem düsteren Inneren des Museums schafft. Auf ihm sind hunderte Vornamen jüdischer Kinder aus ganz Europa eingemeißelt. Die vielen Namen erwecken in den jungen Besuchern die Erkenntnis, dass unendlich viele Kinder Opfer der Shoah waren – aber es geschieht noch etwas: Die Besucher suchen und finden ihre eigenen Namen dort, und so entsteht eine Verbindung und Identifikation mit den Kindern, den Opfern von damals.

Durch den kreisförmigen, in die Tiefe führenden Verlauf der Ausstellungsbahn ist es dem Besucher nicht möglich, die gesamte Ausstellung mit einem Blick zu erfassen. Sie eröffnet sich ihm Schritt für Schritt. Diese Erfahrung erweckt ständiges Interesse und Neugierde, läßt aber auch Raum für Nachdenken und Neigung, sich in eine Lage zu vertiefen. Erwachsenen kann dadurch auch die Allegorie zur Lage der Juden in dieser Zeit klarwerden, wo diese ja nie wußten, was der nächste Tag bringt. Die Besucher können sich frei, ohne ständig von einem Erwachsenen begleitet zu sein, in der Ausstellung bewegen. Jeder kann bestimmen, in welchem Tempo er die Bahn durchgehen will.

Für ein Kind ist die Chronologie der Ereignisse unwichtig. Zum Beispiel ist das Ghetto ein Thema und es ist völlig gleichgültig, ob es zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten errichtet wurde. Das Gleiche gilt für Verstecke. Der Rundgang in der Ausstellung enthält Plätze, wo der Besucher länger verweilen kann, um sich in gewisse Geschichten oder Erlebnisse zu vertiefen. Die Darstellung verschiedener Zustände, in denen sich Kinder zu der Zeit befanden, sind nach einer Ordnung geschaffen, die andeutet, dass je tiefer man vorangeht, die Lage immer schlimmer wird. Dadurch ist letztlich für Erwachsene die Chronologie bewahrt.

Der Saal der mittleren Ebene ist dem weltbekannten Pädagogen Janusz Korczak gewidmet. Die Gestaltung des Saales deutet sein Leben und Wirken an. Das Interesse der jungen Besucher wird geweckt, mehr über diesen außergewöhnlichen Menschen zu erfahren. Der Raum ist durch Stufen wie ein kleines Amphitheater geformt. Dort können die Besucher Platz nehmen, um von einer Mitarbeiterin des Museums mehr über Korczak zu erfahren und aus seinen Kinderbüchern Geschichten anzuhören.

Der Gang durch die Ausstellung endet auf der untersten Ebene in einem Saal, in dessen Mitte die Ewige Flamme leuchtet. Die Flamme, die dem Erdinneren zu entspringen scheint, soll an jene beispiellose Zeit der Menschheit mahnen, als die Menschlichkeit in dunkelste Tiefen versank. Hier erzählen auf einem großen Bildschirm wieder Zeitzeugen, alte Menschen von heute, über ihre Kindheit in der Shoah und letztlich ihrer Befreiung.

Die Gestaltung von ›Yad Layeled‹ ist eine Gratwanderung, welche einerseits die Geschehnisse darstellt, ohne die jungen Besucher zu traumatisieren, andererseits aber die Shoah nicht verschönert. Der Besuch soll den Kindern von heute die Welt der Kinder zu Zeiten der Shoah näherbringen, und dies auf eine Art, welche in ihnen vor allem Empathie für ihre Altersgenossen von damals erweckt.

Der Besuch von Schulklassen erstreckt sich auf einen ganzen Schultag, er dauert vier bis fünf Stunden. Er ermöglicht den Kindern ein besonderes Erlebnis. Außer der

Ausstellung, der Aktivität im Korczak-Saal oder der Beschäftigung mit Namenslisten geretteter Kinder, welche beweisen, dass es doch den Trost des Überlebens gibt, werden die Besucher aufgefordert, an Workshops, in denen sie auf kreative Art ihre Eindrücke von der Ausstellung zur Shoah zum Ausdruck bringen können, teilzunehmen. Das Angebot sind vier Arten von Workshops: Bildende Kunst (vor allem Malen), Drama (wo Rollenspiele gemacht werden), Schreiben, Musik und Stimmen der Shoah.

Warum halten wir in Israel es für notwendig, auch jüngere Kinder mit der Shoah vertraut zu machen? In Israel ist der Holocaust auch heute noch gegenwärtig. Hier leben viele Überlebende und ihre Nachkommen, der junge Staat sah schon mehrmals seine Existenz bedroht, und dies im Schatten des Traumas der Vergangenheit. Der Holocaust-Gedenktag wird sehr intensiv begangen, so dass sogar jüngste Kinder davon etwas mitbekommen. Heute, nach so vielen Jahren, ist die Erinnerung nicht nur verblaßt, sondern ist zu einem Bestandteil unseres Bewußtseins als Juden und als Israelis geworden. Dieses besteht nicht nur bei den aus Europa Stammenden, sondern auch bei den aus Asien und Afrika Eingewanderten, wenn auch mit verschiedenen Schwerpunkten.

Welche waren die Grundlinien, nach denen wir uns bei der Gestaltung des Museums gerichtet haben? Ein Kindermuseum hat die besondere Aufgabe, die Welt der Vergangenheit, welche für ein Kind unwirklich ist, mit seiner heutigen, realen Welt zu verbinden. Das richtige Gleichgewicht zwischen diesen beiden Welten zu finden, ist etwas Besonderes, welches ein Museum besser und effektiver erreichen kann als jeder andere Ort. Da wir den Kindern den Weg durch eine schreckliche Vergangenheit weisen wollen, muß es uns völlig klar sein, was wir ihnen darstellen SOLLEN und was wir ihnen NICHT darstellen DÜRFEN.

Vor was wollen wir uns hüten?

- durch Entsetzen erregende Darstellungen die Kinder abzuschrecken oder zu traumatisieren;
- den Eindruck zu erwecken, dass die Welt absolut vom Bösen beherrscht wird;
- die unfaßbaren Geschehnisse als dämonisch oder mystisch darzustellen;
- ein Urteil über das Verhalten der Opfer zu fällen;
- den Gedanken zu erwecken, dass der Mensch nur Teil einer Herde ist, was ihn von der eigenen Verantwortung befreit.

Diese Vorsicht hat auch das Ziel, dem Kind, dessen menschliche Werte noch recht labil sind, das Vertrauen an Menschen nicht zu rauben.

Für was wollen wir sorgen?

- das Gedenken des Kindes durch die emotionale wie auch kognitive Anteilnahme zu erwecken, wobei die emotionale die Wichtigere ist;
- ausschließlich Schicksale von Kindern, die überlebt haben, zu schildern;
- die Ausstellung so zu gestalten, dass jede Art Schicksal seinen eigenen Platz bekommt;
- dem Besucher auf seinem Rundgang die Möglichkeit zum Verweilen, um sich in ein Schicksal zu vertiefen, zu geben;
- es jedem Besucher zu überlassen, in welchem Tempo er durch die Ausstellung gehen möchte und ihm freie Bewegung zu ermöglichen;
- die Kinder zu motivieren, in Workshops ihre Eindrücke in freier, kreativer Art zu formen;
- die begleitenden Erwachsenen zu bitten, sich zurückzuhalten;

■ nicht nur Schulklassen zu organisierten Besuchen, sondern ganze Familien, wenn möglich drei Generationen, einzuladen.

Nach dreieinhalb Schuljahren, und nachdem in den letzten Jahren das Museum voll »ausgebucht« war, können wir von Erfolg sprechen. Die absolute Mehrzahl der besuchenden Kinder sind tief beeindruckt. Das gilt auch für die Besuche ganzer Familien, Großeltern, Eltern und Kinder (manchmal infolge der Erfahrung der Kinder mit ihren Schulklassen). Hier geschah es, dass Großeltern, die in der Shoah Kinder waren, durch das Museum stimuliert ihr jahrzehntelanges Schweigen gegenüber ihren Familien brachen und über ihre Kindheit erzählten. Als abschließende Illustration, wie tief das Museum auf die Seele eines elfjährigen besonders begabten und sensiblen Mädchens wirken kann, hier das Gedicht von Talia Hirsch, Schülerin der 6. Klasse, welches sie im März 1996 im Schreib-Workshop verfaßt hat:

Jom Hashoah (der Holocaust-Gedenktag) bei der Oma

*Jom Hashoah bei der Oma
ist wie ein Bild,
ein Bild – ein Geschenk
von einer Freundin, die s nicht mehr gibt.*

*Jom Hashoah bei der Oma
das ist ein großes Schweigen.
Jom Hashoah bei der Oma
das sind viele Dinge:
eine große Stille,
die verschlossene Küche.
Wir sitzen nur und betrachten
das Leben,
eine Freundin, die s nicht mehr gibt.*

*Und jetzt verstehe auch ich –
der Jom Hashoah meiner Oma
ist ein Bild,
ein altes Bild.*

(Der Originaltext ist in Hebräisch und in Reimen verfaßt.)

Das Museum ist ein einzigartiger Versuch, jüngeren Kindern die dunkelste Epoche der menschlichen Geschichte darzustellen, ohne sie zu überfordern. Damit wird auch die Frage erweckt, wie früh wir mit Kindern über Zeiten der Unmenschlichkeit, der Gewalt und des Unrechts, der Verfolgung des Andersartigen, sprechen sollen. Diese sind ja der Ausdruck einer Epoche, in der die Menschenrechte bis ins Äußerste mit Füßen getreten wurden. Die Antwort lautet, dass es eigentlich keine klare, untere Altersgrenze gibt. Sobald ein Kind das Alter erreicht, in dem es Begriffe von Recht und Unrecht erfaßt, sind wir verpflichtet, es in seinen Wertmaßstäben zu stärken.

Wenn es in der deutschen Geschichte und in der Geschichte der Menschheit zu einem Holocaust kommen konnte, dann ist dies unsere größte Verantwortung.



Oben: Israelische Soldaten bei einem Gespräch in dem Ausstellungsbereich über den Warschauer Ghetto-Aufstand

Blick in die Ausstellung über das Leben im Ghetto (unten) und die Kunstausstellung (oben)

Unten: Yad Layeled: Beginn der Ausstellung »Das jüdische Kind in der Shoah«



*Oben: Yad Lyeled
Workshop Malen*

*Links: Yad Lyeled
Workshop Drama*

*Rechts: Yad Lyeled
Arabische Kinder im
Workshop Drama*

Das Zentrum für humanistische Erziehung

Das Zentrum wurde 1996 vom Erziehungsministerium gegründet. Seine Aufgabe ist einerseits nicht-jüdische Lehrer, Araber und Drusen, und andererseits Oberschüler der gleichen israelischen Bevölkerungsgruppen mit der Geschichte des Holocaust vertraut zu machen.

Dies beruht auf dem Glauben, dass die Auseinandersetzung mit der Shoah das Verständnis für die Gefahr des Rassismus, der Vorurteile und Stereotypen fördert. So wird auch das Bewußtsein für pluralistische Werte, welche die Basis für Demokratie und wahres Zusammenleben, wie auch vielseitiges Verständnis bildet, erweckt. Wir glauben, dass das Studium des Holocaust die grundsätzlichen Fragen menschlichen Verhaltens klarmacht.

Die Beschäftigung mit der Shoah ist ein wichtiges Thema im jüdisch-arabischen Dialog, unter anderem auch mit der Absicht, ihr Gewicht in der Identität der Juden Israels klarzustellen. Die Aussprache darüber ist ohne Zweifel ein wichtiger Faktor, die Kluft, die zwischen dem jüdischen und arabischen Bewußtsein besteht, zu überbrücken.

Die praktische Arbeit umfaßt:

- Studientage und auch mehrtägige Seminare arabischer und Drusen-Oberschüler;
- Fortbildung ihrer Lehrer;
- Gemeinsame Seminare nicht-jüdischer und jüdischer Oberschüler;
- Ausbildung arabischer Schüler der oberen Klassen als Museumsführer junger Schüler ihrer Schulen im Holocaust-Kindermuseum ›Yad Layeled‹

In den vier Jahren Tätigkeit des Zentrums ist das Interesse an ihm ständig gestiegen, und nach sehr bescheidenen Anfängen können wir den Bedarf heute kaum decken.

Die Entwicklung des Ghetto Fighters House – An der Schwelle zum 21. Jahrhundert

Seit beinahe 50 Jahren steht das Ghetto Fighters House (GFH) als Symbol für das, was eine kleine Gruppe entschlossener Pioniere zu erreichen im Stande ist, um den Holocaust und das Vermächtnis des Widerstandes zu verewigen. Von der ursprünglichen Blockhütte, die der erste Ort war, die Geschichte der ›Haluzim‹ zu dokumentieren, bis hin zum hochentwickelten audio-visuellen Arrangement in Yad Layeled – dem lebenden Gedenken der Kinder des Holocaust – hat das GFH es über Jahre hinweg geschafft, innerhalb Israels wie auch weltweit ein Synonym für Widmung, Kompetenz und Kreativität zu werden.

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert ist das Weitergeben der Geschichte des Holocaust und des Vermächtnisses des Widerstandes zu einer Herausforderung des jüdischen Volkes und Israel geworden. Das GFH beabsichtigt, in vollem Bewußtsein dieser Verantwortung, das Beste seiner menschlichen und materiellen Ressourcen der Weitergabe an die kommenden Generationen zu widmen.

Neue Ausstellungen werden dem bereits bestehenden Komplex hinzugefügt; neue Techniken, entsprechend der Technologie von morgen, integriert und verfügbar gemacht werden. Auch Computer sollen in einem solchen Museum nicht fehlen. Um all diesen geplanten Veränderungen und gleichzeitig der ›Flut‹ von Besuchern gerecht

Alle Abb.: Archiv der
Gedenkstätte Lohamei
Haghedao

Ghetto Fighters' House,
25220 Post West Galil,
Israel, International
Department,
German Section,
Telefon -4-995 80 80,
Fax -4-995 80 07,
e-mail:
jgrossman@gfh.org.il
Internet:
www.gfh.org.il

zu werden, müssen sich die einzelnen Einrichtungen des Museums einem ernsthaften »Face-Lifting« unterziehen.

Ein Vorhaben dieser Größenordnung erfordert finanzielle Kapazitäten, die das Budget des GFH bei weitem übersteigen. Deshalb appellieren wir an potentielle Sponsoren, die bereit wären, ihren Namen in den Dienst dieses bedeutsamen Unternehmens zu stellen, uns die finanzielle Bürde eines solchen wegweisenden Projektes tragen zu helfen. Wir sind sicher, dass sich genug »tsadikim« finden werden und dass wir gemeinsam in der Lage sein werden, unseren Kindern eine sichere Zukunft, in der sie sich des Vermächtnisses ihrer Vergangenheit bewußt sein werden, zu ermöglichen.

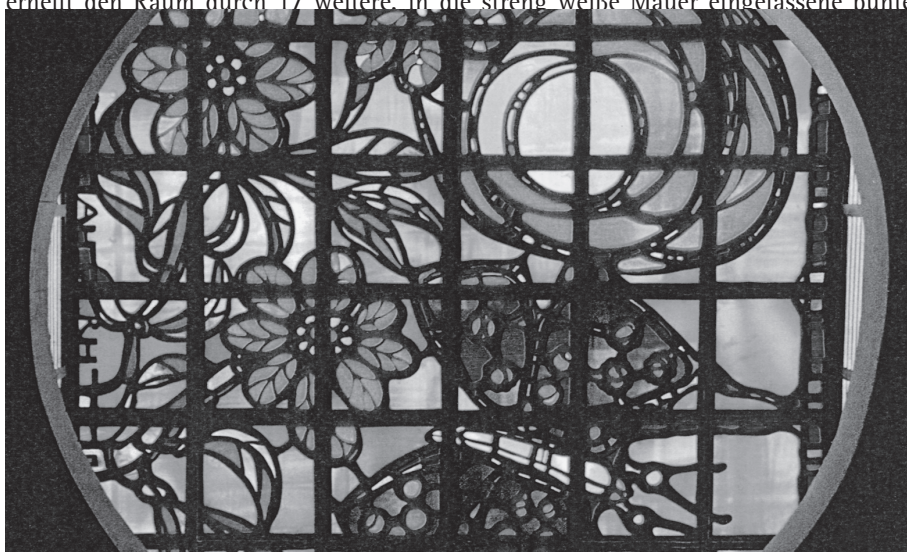
Die Kuppel mit den buntgeglasten Fenstern

Von Anfang an arbeiteten der Architekt Roman Halter und sein Sohn Ardyn an dem Entwurf dieses Gedenkens Hand in Hand mit Historikern. Sie planten, die Nachricht des jüdischen Kindes während der Shoah durch kunstvoll gestaltete Glasfenster zum Ausdruck zu bringen. Der Historiker Dr. Ze'ev Ivianski lenkte Halters Aufmerksamkeit auf das Buch »I never saw another butterfly« (»Ich sah niemals einen anderen Schmetterling«). Dieses Buch ist eine Sammlung von Kinderzeichnungen aus dem Ghetto Theresienstadt. Halter war zutiefst bewegt: »Dies war die Verbindung, nach der ich gesucht hatte – zwischen dem Licht der Kreativität des Einzelnen und des Todes von anderthalb Millionen Kindern, und den Kindern heute und in der Zukunft.«

Halter wurde 1927 in Polen geboren. Nachdem er seine ganze Familie in der Shoah verlor, wurde er gemeinsam mit einigen hundert Jugendlichen, die das gleiche Schicksal erlitten hatten, nach England gebracht. Dort wurde er zu einem erfolgreichen Architekten.

Die Serie der bunten Glasfenster im Saal des Museums erzählt die Geschichte hinter dem Ausgesprochenen. Ein Gedicht inspirierte das Design des größten Fensters, welches einen Schmetterling, eine Sonne und Blumen zeigt. Das Fenster bildet den Mittelpunkt der Decke. Es mißt 3,5 m x 3,5 m und besteht aus 36 Bruchstücken. Das Tageslicht erhellt den Raum durch 17 weitere, in die streng weiße Mauer eingelassene bunte

Uri Aloni ist in Essen geboren. Seitdem er als Schulleiter in den Ruhestand getreten ist, hat er in Beit Lohamei Haghetoot mitgearbeitet. Er ist Mentor des Kindermuseums und leitet heute den deutschen Zweig der internationalen Abteilung der Gedenkstätte.



Glasfenster in der Kuppel von Yad Lazeled

Gedenkstättenforum im Internet

Thomas Lutz und Michael R. Seidinger

Die Stiftung Topographie des Terrors hat mit Beginn des Jahres ein Online-Gedenkstättenforum eingerichtet (www.topographie.de/gedenkstaettenforum/index.htm). Angestrebt wird damit eine stärkere öffentliche Präsentation der zahlreichen in Deutschland bestehenden Gedenkstätten, eine Intensivierung des Informations- und Erfahrungsaustausches sowie der Zusammenarbeit. Nicht zuletzt soll das Forum einen umfassenden Überblick über die Gedenkstättenarbeit in Deutschland bieten.

Unter den Rubriken *Veranstaltungen*, *Publikationen* und *Projekte* können die aktuellsten Informationen abgerufen werden. Allgemein zugänglich ist auch die »Public-News-group«, die für gezielte Anfragen und deren Beantwortung, für Kommentare und Textbeiträge von allen Teilnehmern des Internets genutzt werden kann. In der Rubrik »Mitglieder« des Forums finden sich Adressen anderer Gedenkstätten, Links zu den Homepages anderer Gedenkstätten werden ebenfalls aufgeführt. Am »Netzwerk-Forum« nimmt schließlich ein vor allem mit der Gedenkstättenarbeit befaßter, begrenzter Personenkreis teil. Hier besteht u. a. die Möglichkeit zur Einrichtung projektbezogener Diskussionsgruppen. Nach Anmeldung und Passwortvergabe ist es außerdem möglich, eigene Hinweise zu Veranstaltungen, neuen Publikationen und geplanten Projekten in das Forum zu stellen.

Das Interesse am Online-Gedenkstättenforum ist sehr groß. Inzwischen zählen alle großen Gedenkstätten zu den »Mitgliedern«, täglich gehen Neuanmeldungen ein. Zudem gab es in den letzten Wochen täglich mehrere hundert bis zu 1 000 Zugriffe auf die Homepage des Forums. Verschiedene Institutionen, z. B. die Homepage der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research, weisen auf diese Seite als Zugangs- und Verteilerseite für die Gedenkstättenarbeit in Deutschland hin.

Auf Grundlage der im Gedenkstättenforum eingetragenen Veranstaltungen hat das Auswärtige Amt zugesagt, eine englischsprachige Übersicht über Veranstaltungen im Bereich der Gedenkstätten für die Task Force und die Auslandsvertretungen herzustellen.

Neu im Gedenkstättenforum

News

Seit Beginn des letzten Monats bietet das Gedenkstättenforum zusätzlich eine News-Seite, auf der wichtige Tagesereignisse aber auch Buchrezensionen oder ausführliche Veranstaltungshinweise plazierte sind. Beiträge in den *News* können nur von der Redaktion eingetragen werden.

Unter der Adresse gedenkstaettenforum@topographie.de ist es aber jederzeit möglich, Texte zur Übernahme in diese Rubrik an die Redaktion zu senden.

Publikationen

Die Rubrik *Publikationen* ist überarbeitet worden. Es befinden sich eine Übersicht über die Titel aller bisher im *GedenkstättenRundbrief* erschienenen Artikel sowie die Texte der Beiträge ab Ausgabe Nr. 93 in dieser Rubrik.

Die neueingetragenen Titel werden zur besseren Übersichtlichkeit für 20 Tage besonders markiert.

Veranstaltungen

Die Veranstaltungshinweise können nach den Rubriken *Ausstellungen, Führungen, Tagungen/Seminare, Workcamps* getrennt sortiert werden.

Links

Da das Gedenkstättenforum eine Verteilerfunktion für die Gedenkstätten und andere im Bereich der Erinnerungsarbeit tätigen Institutionen haben soll, wird eine eigene Linkseite – über die Möglichkeit der detaillierteren Beschreibung in der Rubrik »Mitglieder« hinaus – eingerichtet.

Aktuelle Homepages

Um die Linksammlung über die aktuellen Homepages der deutschen Gedenkstättenlandschaft vervollständigen zu können, bitten wir Sie, sofern Sie nicht bereits in der Rubrik »Mitglieder« auf Ihre Homepage hingewiesen haben, folgendes Formular auszufüllen und an die Redaktion des Gedenkstättenforums zu faxen: 030/261 30 02.

Name der Institution/Gedenkstätte

Straße, Hausnummer

PLZ

Stadt

Telefon (Vorwahl/Nummer)

Fax (Vorwahl/Nummer)

e-mail

homepage

Ansprechpartner/-in

Datenbank-Projekte in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Linde Apel, Cord Pagenstecher, Bärbel Schindler-Saefkow

Einführung

Ein zweiter Teil des Beitrags, der sich mit dem Gedenkbuch-Projekt der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück befasst, erscheint im nächsten Gedenkstätten-Rundbrief.

Die SS inhaftierte im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück zwischen 1939 und 1945 über 130 000 Frauen und Kinder, aber auch 20 000 Männer. Zehntausende der Häftlinge aus über 20 Nationen wurden ermordet. Heute bewahrt die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Zeugnisse und Spuren, fördert Erinnerung und Forschung und gestaltet einen aktiven Lern- und Bildungsort.

Wichtige Arbeitsbasis sind dabei die »Sammlungen Ravensbrück«: Archiv, Fotothek, Bibliothek, Mediathek und Depot. Sie bewahren archivalische und museale Bestände, Fachliteratur und Zeitzeugeninterviews zur Geschichte von KZ und Gedenkstätte. Die originalen KZ-Akten wurden 1945 allerdings weitgehend vernichtet; relativ wenige Dokumente wurden von ehemaligen Häftlingen oder den Alliierten in verschiedene Länder mitgenommen und dort aufbewahrt.

Der erste Grundstock für die Sammlungen in Ravensbrück entstand in Vorbereitung des »Lagermuseums« 1959; ehemalige Häftlinge hatten dem Museum rund 800 Gegenstände und Dokumente übergeben. In der Folgezeit wurde weiteres Material zusammengetragen. Da die Nationale Mahn- und Gedenkstätte in DDR-Zeiten aber mehr Veranstaltungsort als Forschungseinrichtung war, wurde der systematische Ausbau der Sammlungen lange vernachlässigt und blieben die Bestände kaum erschlossen. Seit der Gründung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Jahr 1993 werden

Ehemalige Häftlinge betrachten das originale Fotoalbum der SS in der Fotothek der Gedenkstätte, 1997





*Das Frauen-KZ
Ravensbrück auf
einem SS-Foto, 1941*

die Sammlungen Ravensbrück gezielt als Informations- und Dokumentationszentrum zur NS- und Geschlechterforschung, speziell zur Geschichte der Konzentrationslager, ausgebaut. Durch verschiedene Projekte, zahlreiche Kontakte zu Überlebenden und Kooperationen mit anderen Institutionen konnten die Bestände erheblich erweitert werden, zumal viele Archive in Ost und West nun zugänglich wurden. Angesichts der verstreuten Überlieferung sind die hier konzentrierten Informationen und Kopien aus auswärtigen Archivbeständen eine zentrale Hilfe für die gegenwärtige und künftige Ravensbrück-Forschung. Damit wurde jedoch auch eine bessere Erschließung mittels EDV immer dringlicher.

In diesem Artikel sollen die drei wichtigsten aktuellen Datenbank-Projekte an der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück vorgestellt werden: ein Initialprojekt zur langfristiger angelegten »Digitalisierung der Sammlungen«, das schon 1996 begonnene Projekt »Gedenkbuch Ravensbrück« und die im Rahmen eines Forschungsvorhabens entstehende »Forschungsdatenbank Jüdische Häftlinge«.

Digitalisierung der Sammlungen

Zielsetzung

Die Einzelsammlungen – Archiv, Depot, Mediathek, Fotothek und Bibliothek – sollen bereichsübergreifend, computergestützt und personenbezogen recherchierbar und so besser mit der stark biographisch ausgerichteten Forschungs- und Ausstellungsarbeit verknüpft werden. Fernziel ist eine Datenbank auf einem Computernetzwerk, an der die einzelnen Bereiche ihrer jeweiligen Logik entsprechend weiter bearbeitet werden, gleichwohl aber eine übergreifende Recherche nach Schlagworten und nach Personen möglich ist.

Dabei ging es zunächst darum, Projekt-MitarbeiterInnen und NutzerInnen einen breiten Bestands-Überblick zu verschaffen, ohne gleich eine detaillierte Einzelverzeichnung anbieten zu können. Wichtig war diese Übersicht, da die umfangreichen Bestandserweiterungen und Teilerschließungen der letzten Jahre meist projektorientiert durch befristete MitarbeiterInnen erfolgten; eine kontinuierliche, sachgerechte Verzeichnung und Verschlagwortung der wachsenden Bestände war dagegen – nicht zuletzt durch das Fehlen einer Archivarin – unterblieben. Zudem waren neue elektronische Archivierungsmöglichkeiten nur langsam zur Verfügung gestellt und zögerlich genutzt worden; für die Arbeit an den Datenbanken gibt es noch heute kein Netzwerk.

Seit Oktober 1998 arbeitet der Historiker Cord Pagenstecher im Rahmen einer ABM-Stelle an der Digitalisierung der Sammlungen. Statt einer theoretisch ausgefeilten, aber abstrakten Konzeption standen dabei konkrete und an den momentanen Arbeitsstand angepasste Anwendungen im Vordergrund. Reale Nutzungsverbesserungen und Arbeitserleichterungen sollten eine Initialzündung zur langfristigen Weiterentwicklung geben.

Ausgangspunkt dieser Arbeit war zum Einen die – quasi retrospektive – Digitalisierung vorhandener Findmittel: Karteikarten, handgeschriebene Inventarbücher, listenförmige Ausdrücke sowie Computer-Listen und -Tabellen in den verschiedensten Dateiformaten. Hier waren in den vergangenen Jahren vielfältige, aber schwer zugängliche Vorarbeiten geleistet worden. Erst nach dem Aufbau einer funktionierenden Datenbank kann man an die Erschließung neuer Dokumente gehen. Zum Zweiten wurden Zwischenergebnisse aus den – weiter unten beschriebenen – Gedenkbuch-Datenbanken in die allgemeine Recherchedatenbank integriert. Obwohl sie noch nicht abgeschlossen sind, sollten sie für die Forschung und für persönliche Anfragen zur Verfügung gestellt werden. Zum Dritten wurde mit der Digitalisierung des Bildarchivs und der Fotografien von Gegenständen aus dem Museumsdepot begonnen; integrierte Bilddatenbanken sind im Aufbau.

Dabei ging die Konzeption von drei Vorüberlegungen aus:

■ Angesichts der dünnen und wechselhaften Personalausstattung in kleineren Archiven ist für Digitalisierungsprojekte Hilfe von außen erforderlich. Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück konnte dafür ein Schreib- und Scanbüro in Berlin als Kooperationspartner gewinnen: Der Verein für Arbeit, Forschung und Bildung (AFB) ist eine vom Arbeitsamt finanzierte Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft, die für die Gedenkstätte als gemeinnützige Einrichtung Daten eingibt, Fotos einscannet und Beratung anbietet.

■ Die schriftliche Beschreibung von Fotos ist mühsam und ersetzt nicht den visuellen Eindruck. Bei der computergestützten Recherche in einem Bildarchiv sollte man direkt am Bildschirm die Bilder betrachten können. Auch zur Sicherung und Erstellung von Benutzerkopien ist das Digitalisieren von Bildern – und anderen Archivalien – sinnvoll.

■ Eine einfache Verschlagwortung ist wichtig, allzu fein ausdifferenzierte Thesauri sind aber enorm arbeitsaufwendig und bleiben im Ergebnis meist stärker in den Kontext des jeweils aktuellen Kenntnisstandes oder Forschungsinteresses eingebunden, als es den BearbeiterInnen bewusst sein mag. Ein Archiv soll bildliche und schriftliche Quellen zugänglich machen; ihre genaue Untersuchung und Einordnung ist Aufgabe der Forschung.

Programmauswahl

Als erster Arbeitsschritt wurde die erforderliche Hard- und Software ausgewählt. Für Datensicherung und -transport hat sich ein externer CD-Schreiber bewährt, der über den Druckerport an jeden Rechner anzuschließen ist. Als Software wählte die Gedenkstätte nach einer eingehenden Diskussion das relationale Datenbankprogramm ACCESS aus dem OFFICE-Paket von Microsoft. Dieses Programm bot sich an, weil

- es bereits vorhanden war (angesichts langwieriger bürokratischer Beschaffungswege ein wichtiger Gesichtspunkt)
- eine wichtige Datenbasis (die Namensdatenbank ehemaliger Häftlinge des Gedenkbuchprojektes) schon auf ACCESS lief
- es eine flexible Verknüpfung in sich unterschiedlicher Teilbereiche erlaubt, dennoch aber bequeme und einfache Eingabemasken ermöglicht
- es ein gängiges, also nicht nur Archivspezialisten vertrautes Programm ist, für das auch längerfristig Updates etc. zur Verfügung stehen werden (es sieht nicht so aus, als ob Microsoft demnächst in Konkurs geht)
- es relativ preiswert ist
- mit diesem verbreiteten Programm leichter zusätzliche Eingabekapazitäten (PC-Arbeitsplätze und Personal, auch außer Haus) zu finden sind,
- es kyrillische, polnische und andere internationale Zeichensätze unterstützt,
- über die OLE-Verknüpfung Bilder, Ton- und Videosequenzen eingebunden werden können und es gut mit dem gängigen Textverarbeitungsprogramm WORD zusammenarbeitet (etwa für Serienbriefe, aber auch zur individuellen Aufbereitung von Rechercheergebnissen),
- es gut mit dem Tabellenkalkulationsprogramm EXCEL zusammenarbeitet (etwa um das Durchschnittsalter bestimmter Häftlingsgruppen berechnen zu können),
- es wohl auch eine passable Basis für ein zukünftiges, HTML-gestütztes Rechercheangebot über das Internet bieten wird,¹
- schließlich auch andere Institutionen wie die Gedenkstätte Mauthausen oder das Fritz-Bauer-Institut damit arbeiten.

Ein solch allgemeines, eher unternehmensorientiertes Datenbankprogramm hat gegenüber speziellen Archiv- oder Bildarchivprogrammen jedoch auch Nachteile. Die flexiblen Möglichkeiten von ACCESS machen die Konzeption, Strukturierung und Pflege einer Datenbank kompliziert. Eine Maske zur Verschlagwortung muss im Rahmen des relationalen Datenbank-Modells erst durch Verknüpfung der eigentlichen Datentabelle mit einer Schlagworttabelle hergestellt werden.² Unbefriedigend ist auch die Kompatibilität zwischen verschiedenen ACCESS-Versionen.

Stärker als bei anderen Programmen fallen die einfache Eingabe- und die anspruchsvolle Entwicklungsebene auseinander, so dass zur Entwicklung und Pflege eine Fachperson im Haus nötig ist. Um so wichtiger erscheint ein Austausch zwischen den Archiven und Museen, die bereits mit ACCESS arbeiten und entsprechende Spezial-Anwendungen entwickelt haben, von denen andere Einrichtungen profitieren könnten. Dazu könnte auch die von der Topographie des Terrors eingerichtete Gedenkstätten-newsgroup genutzt werden.³

Zweifel bestanden, ob ACCESS sich auch für die Bildarchivierung eignet. Für eine bequeme und schnelle Erfassung stehen spezielle Bildbetrachter wie ACDSEE,

Das Übersichtsformular der Sammlungsdatenbanken

Das Übersichtsformular zeigt für einzelne Sammlungsbereiche Recherchewege auf und gibt Hintergrundinformationen.

Im Detailformular wird jedes Objekt mit Bild und Einzelinformationen bildschirmfüllend angezeigt.

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück - [Start]

Erst, Zuvor, Kennf., [Suche] Datei Bearbeiten Ansicht Einfügen Format Datengänge Extras Fenster 2

Datenbanken im Sammlungsbereich [Ende]

Die digitale Erschließung der Sammlungen ist in Arbeit. Die hier sichtbaren Datenbanken sind bereits benutzbar, aber weder vollständig, noch fehlerfrei. Informationen zu aktuellen Veränderungen bei Cord Pagenstecher.

Übersichten | Sammlungen | Signaturen | Projekt Digitalisierung

Stiftung **Mahn- und Brandenburgische Gedenkstätte Ravensbrück**

Bestandsverzeichnisse

Depot | Archiv | Mediathek | Fotothek | Bibliothek | Presse

• Häftlingslisten • Haftanfragen • Buchmann • Außenlager

In Vorbereitung • Bibliographie

Schlagwörter | Orte | Themen | ZeitzeugInnen | In Vorbereitung

Thematische Teil-Erschließungen

Teilbereiche des Archivs (Buchmannbestand, Haftanfragen, Häftlinge u. a.) sind detaillierter erschlossen, siehe unter "Archiv".

Formularansicht

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück - [Depot-Information]

Erst, Zuvor, Kennf., [Suche] Datei Bearbeiten Ansicht Einfügen Format Datengänge Extras Fenster 2

Depot-Information [Ende] [Start]

Gegenstände, Kleidung, Kunst ehem. Häftlinge, Geländefunde (2155 Datensätze, davon 395 mit Bildern).

Depot Systematik | Depot Kurz | Depot Details | Depot Eingabe

→ Sammlung | → Recherchetips | → Stand Erfassung | → Perspektiven | → Aktuell

Charakter der Sammlung

Das Depot der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück bewahrt Gegenstände, Kleidungsstücke und Kunstwerke ehemaliger Häftlinge des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück sowie auf dem Gelände des früheren Lagers gekundene Objekte auf. Diese kleinen, oft unscheinbaren und alltäglichen Dinge hatten unter den menschenverachtenden Bedingungen des KZ eine riesige Bedeutung für das Überleben der Menschen. Ein Stück Seife erlaubte etwas Körperpflege, die vor der tödlichen Selektion als arbeitsunfähig bewahren konnte. Auch die bescheidensten Kunstwerke bewahrten ein Stück persönlicher Würde und damit Überlebenskraft.

Wenn Überlebende der Gedenkstätte solche wichtigen Erinnerungsfstücke - und sei es der letzte noch übriggebliebene Strohkäst - übergeben, übernimmt das Depot eine hohe Verantwortung für die sachgerechte Aufbewahrung und Verwendung dieser Gegenstände. Zugleich sind es eindrucksvolle Zeugnisse, die heutigen Besucherinnen und Besucher eine Vorstellung von den Lebens- und Überlebensbedingungen im Konzentrationslager vermitteln können. Daher spielen sie eine ganz zentrale Rolle in unseren Ausstellungen und in der pädagogischen Arbeit mit Schulklassen.

Stiftung **Mahn- und Brandenburgische Gedenkstätte Ravensbrück**

Häftlingskleid

Formularansicht

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück - [Depot - Details]

Erst, Zuvor, Kennf., [Suche] Datei Bearbeiten Ansicht Einfügen Format Datengänge Extras Fenster 2

Sign: Ber. Lfd.Nr. Erg. Sgrp. Ugrp.
V 1291 A 4

Titel Arzneiflaschen

Beschreibung
mit Gießstiele, braun, h = 4 cm

Zustand
Standort: [Auswahl]
Material: Glas
Zustand: gut
Länge(cm):
Breite(cm):
Höhe(cm): 5,5
Durchm.(cm):

Erwerbung
Fundort: ehem. Lagergelände
Erw_von: sow. Soldaten
Erw_Dat:
Erw_Art: Schenkung
Preis:
Bemerk:

Bearbeitung
Bearb_Fn:
Bearbdat:
Bemerkend:
Signatur: V1291A4
Zug_Nr:
Akte_Nr: 1291
F/N: F/N D_Nr: 1861

Verschlagwortung - in Vorbereitung
UD_ZeitzeugInnen
UD_Orte
UD_Themen

Datensatz: 1291 von 2156

THUMBSPLUS oder – am einfachsten – IRFANVIEW zur Verfügung.⁴ Trotz unzureichender Bildbearbeitungsmöglichkeiten sind diese Programme für reine Bildarchive gewiss geeignet. Wir entschieden uns gleichwohl für ACCESS, da eine bereichsübergreifende Vernetzung der unterschiedlichen Sammlungsbereiche oberstes Ziel war. Neben den Bildern sollten mit dem gleichen Programm auch Personendaten und umfangreichere Texte erschlossen werden.

Die Entwicklung der Datenbank

Die entstehende Recherche-Datenbank vereinigt sehr heterogenes Ausgangsmaterial. Der bestandsübergreifenden Vernetzung der einzelnen Sammlungsbereiche dienen einheitliche Recherchemasken, eine abgestimmte Tabellenstruktur mit entsprechenden Feldnamen sowie Schlagwortlisten. Bei der retrospektiven Digitalisierung mussten Kompromisse zwischen Wunschvorstellungen bezüglich einer zukünftigen optimalen Erschließung und den real vorgefundenen Informationen gesucht werden. Wenngleich durch nachträgliche Umgestaltungen manche Mehrarbeit entstand, erwies sich der Datenbankentwurf in ACCESS durchaus als flexibel und auch im Nachhinein entwicklungsfähig.

Um eine baldige Nutzung zu ermöglichen und dadurch die Akzeptanz des Projektes zu erhöhen, waren die Recherchemasken besonders wichtig. Eine einheitliche Startmaske eröffnet einen Überblick über die Sammlungen und mögliche Recherchemöglichkeiten. Zu einzelnen Teilbereichen gibt es jeweils ähnlich gestaltete Übersichtsformulare, systematische Bestandsübersichten, listenförmige Kurzformulare und detaillierte Einzelformulare. In allen Formularen steht die einfache und zugleich komfortable »Filter«-Recherchemöglichkeit in der Menüleiste zur Verfügung. Wichtig war auch eine einfache Navigation zwischen den verschiedenen Recherche-Ebenen mittels einheitlich gestalteter Buttons. Hinter diesen einheitlichen Masken verbergen sich viele verschiedene Datenbank-Elemente: Alle Formulare, Abfragen, Makros und Module befinden sich in einer einheitlichen Recherche-Datenbank, die eigentlichen Datentabellen und die für Auswahlfelder verwendeten Hilfstabellen (z. B. Nationalität) dagegen in gesonderten Datenbanken. Bei der Recherche bemerkt man diese Aufsplittung überhaupt nicht; sie erlaubt aber eine sicherere Eingabe bei paralleler Arbeit in verschiedenen Bereichen. Bestimmte Gestaltungsvorgaben sollen die Einheitlichkeit der Datenbanken gewährleisten und eine eventuelle spätere Konvertierung per Text- oder dBASE-Format in FAUST oder andere Datenbankprogramme ermöglichen. So wurden die Feldnamen zwar achteinstellig ohne Sonderzeichen, dennoch aber eindeutig gewählt. Beispielsweise hat jede Tabelle eine Kennnummer wie »D_Nr« (Depot-Nummer). Ähnliche Namenskonventionen wurden auf dem Wiener Gedenkstätten-Workshop im November 1999 diskutiert.

Probelauf Depot

Erprobt wurde die Digitalisierung der Findmittel zunächst am Museumsdepot, einem relativ überschaubaren und doch wichtigen Bereich. Das Schreibbüro gab die Informationen aus den Karteikarten und Inventarbüchern in Word-Tabellen ein, die dann

zusammengeführt und in eine ACCESS-Tabelle konvertiert wurden. Die an die Karteikarten angehefteten Fotografien der Gegenstände wurden eingescannt.

Die Eingabe- und Scan-Arbeiten außer Haus erforderten eine gute Vorbereitung (etwa eine exakte Maske, nach der einzugeben ist), laufende persönliche Absprachen und terminliche Koordinierungen. Nach der anschließenden Konvertierung ist eine gut nutzbare Datenbank mit über 2 100 Datensätzen entstanden; nötig ist freilich noch eine grundlegende Inventur anhand der Originalobjekte.

Nun fehlte noch die Einbettung der eingescannten Bilddateien. Leider ermöglicht ACCESS standardmäßig nur für jeden Datensatz einzeln die Einbettung einer Bilddatei als OLE-Objekt. Gewünscht war aber eine automatische Verknüpfung aller 1200 vorliegenden Bilddateien mit dem dazugehörigen Datensatz in der Depot-Tabelle anhand des der Signatur entsprechenden Dateinamens. In Kooperation mit dem AFB, Berlin, wurde ein automatisches Einleseformular entwickelt, das – bei wirklich exakter Übereinstimmung zwischen Signatur und Bilddateiname – gut funktioniert. Leider lässt sich bei der Einbindung die jpg-Komprimierung der Bilddateien nicht beibehalten, so dass die Dateigröße der Datenbank stark anwächst. Die Bilder wurden in einer gesonderten Datenbank von rund 240 MB Größe abgelegt, auf die die eigentliche Recherche-Datenbank problemlos zugreift. Bis die Microsoft-Entwickler eine geeignetere Lösung anbieten, wird man hier in Zukunft eine Verbesserung suchen, indem man in ACCESS sichtbare Thumbnails mit einem Zugriff auf einen externen Bildbetrachter kombiniert. Neu zu erfassende Gegenstände sollten in Zukunft direkt mit einer Digitalkamera fotografiert werden.

Digitalisierung der Fotothek

Der Bestand umfasst rund 10 000 Fotos, von denen rund 6 500 mit einer laufenden Nummer und einer thematischen Signatur sowie ergänzenden Informationen auf Karteikarten erschlossen sind. Nur etwa 120 Originale stammen aus der KZ-Zeit; die meisten Fotos sind Reproduktionen oder spätere Bilder vom Lagergelände nach der Befreiung sowie aus der Geschichte der Gedenkstätte. Die neue Tabellenstruktur orientiert sich einerseits an der bisherigen Erschließung mittels der Karteikarten, andererseits aber auch an den Masken der anderen Sammlungsbereiche, um damit übergreifende Recherchen zu ermöglichen.

In Kooperation mit dem AFB sind bislang sämtliche Karteikarten und Inventarbücher eingegeben und knapp 4 000 Bilder eingescannt worden. Alle Bilder wurden mit 300 dpi Auflösung eingescannt und in drei Versionen abgespeichert:

■ Die Originalscans als 300 dpi-TIF-Dateien (Veröffentlichungsqualität) werden auf CDs gespeichert. Die Dateigröße beträgt je nach Format 0,5 bis 3 MB, bei Farbfotos 3 bis 7 MB; die bisher eingescannten knapp 4 000 Bilder nehmen 18 CDs ein. Diese umfangreichen Dateien werden nur für den Ausdruck mit Fotopapier oder die Übersendung an einen Verlag benötigt. Für hochwertige und großformatige Ausdrücke zu Ausstellungszwecken wäre eine noch höhere Auflösung wünschenswert, die aber – insbesondere bei Farbfotos – zu sehr unhandlichen Dateigrößen führen würde.

■ Die komprimierten Versionen als 300 dpi-jpg-Dateien (Zwischenstufe) werden ebenfalls auf CDs gespeichert. Diese handlicheren Dateien (100 bis 900 kB) können für Zeit-



*Heinrich Himmler
besucht Ravensbrück,
das zentrale
Ausbildungslager für
SS-Aufseherinnen,
SS-Foto, 1941*

schriften, Faltblätter oder Vortragspapiere genutzt werden. Die in diesem Artikel publizierten Bilder wurden als 300 dpi-jpg-Dateien per e-mail an den Verlag gesendet.

■ Die stark komprimierten Versionen als 72 dpi-jpg-Dateien (Bildschirmqualität) werden auf der Festplatte gespeichert. Diese Bilddateien bleiben in der Regel unter 40 kB und lassen sich per Diskette oder e-mail transportieren. Sie können mit einem Bildbetrachter wie IRFANVIEW – oder einfach im WINDOWS-EXPLORER per Vorschau – durchgeblättert und als Arbeitskopien ausgedruckt werden.

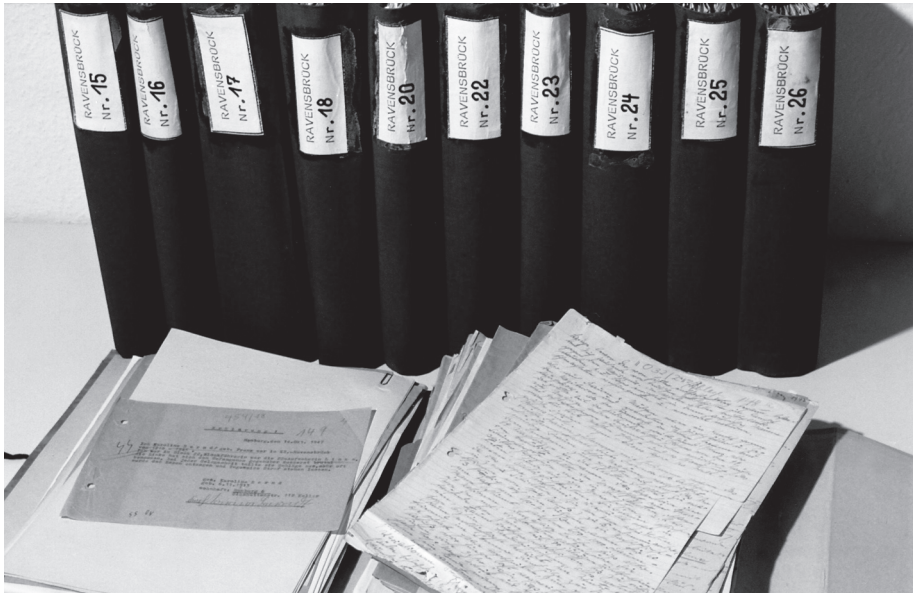
Nach Konvertierung der Textdateien in eine ACCESS-Tabelle und der automatisierten Einbettung der Bilder wird am Bildschirm ein der hier abgebildeten Depot-Maske ähnliches Rechercheformular sichtbar sein.

Einzelschritte in weiteren Sammlungsbereichen

Für das Archiv im engeren Sinne wurde eine bislang handschriftliche Bestandsübersicht in die Datenbank übernommen, in der Volltextrecherchen möglich sind. In 2 347 Datensätzen sind hier weniger Einzeldokumente als eher Mappen bzw. Bestandsuntergruppen in kursorischen Kurzbeschreibungen erfasst. Genauer ist die Verzeichnung einiger Nachlässe.

Ein wichtiger Bestand des Archivs der Gedenkstätte ist der sogenannte Buchmann-Bestand: Die von Erika Buchmann und anderen, vor allem kommunistischen Häftlingen gesammelten Erlebnisberichte und andere Materialien wurden nach 1990 über mehrere Zwischenstationen aus dem Bestand des Dokumentationsarchivs über NS-Verbrechen aus dem Ministerium des Innern der DDR übernommen. Der Bestand Erika Buchmann war ab 1993 in einem zweijährigen ABM-Projekt erschlossen und in mehreren WORKS-Datenbanken nach Häftlingsnamen, Orten, Ereignissen und SS-Personal aufgeschlüsselt worden.⁵ Die jeweils Tausende von Datensätzen umfassenden Dateien wurden in ACCESS konvertiert, übersichtlicher gestaltet und in die Gesamtdatenbank integriert.

Die Erlebnisberichte
aus dem Bestand
»Erika Buchmann«



Ein weiterer Schritt zur biographischen Erschließung ist die PC-Erfassung des Personenkataloges, in dem in den vergangenen Jahrzehnten verschiedenste Informationen zu ehemaligen Häftlingen festgehalten wurden. Neue Quellensammlungen zur Gedenkstätten-geschichte⁶ und zu den Todesmärschen sowie ein aktuelles Pressearchiv liegen als wohl sortierte Ordner vor, sind aber bislang nicht digital erschlossen.

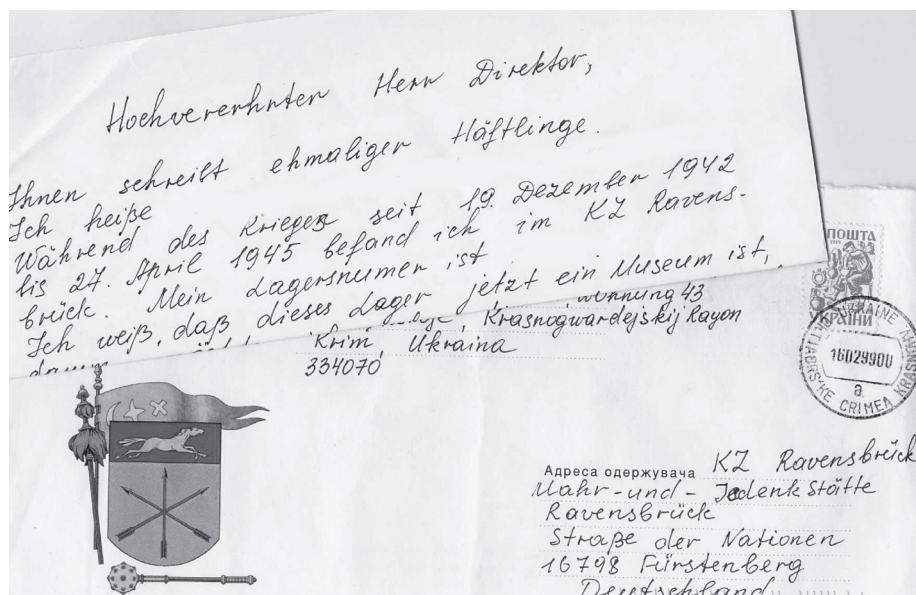
Dringender erscheint zunächst eine Verzeichnung der umfangreichen Bestände von Kopien aus ausländischen Archiven, etwa aus Wien, Warschau, Lund, Besançon oder Moskau. Andere Einzel-Projekte sind in Vorbereitung, etwa eine Übersicht der Außenlager oder eine nach Motiven aufgeschlüsselte Datenbank zu Gedichten von Häftlingen.⁷

Die Mediathek umfasst TV-Aufzeichnungen, Gespräche mit ZeitzeugInnen und Mitschnitte von Veranstaltungen. Die Medien waren bereits in EXCEL mit Titeln, aufgenommenen Personen und Schlagwörtern verzeichnet worden. Diese Dateien wurden konvertiert und in die ACCESS-Datenbank integriert. Die Digitalisierung der Ton- und Filmdokumente selbst und ihre elektronische, sequenzielle Verschlagwortung könnte in wenigen Jahren, wenn preisgünstige DVD-Schreiber zur Verfügung stehen werden, eine sinnvolle Alternative zur arbeitsaufwendigen Transkription sein.

Die Bibliothek wird zur Zeit – im Verbund mit anderen Gedenkstätten – mit dem speziellen Bibliotheksprogramm ALLEGRO erschlossen.

Erleichterte Beantwortung von Haftanfragen

Täglich bitten ehemalige Häftlinge die Gedenkstätte um eine Bestätigung ihrer Haftzeit. Angesichts des Alters und der Not vieler, gerade osteuropäischer Überlebender, die noch immer um Rente und Entschädigung kämpfen müssen, war es ein dringendes Anliegen, durch Zusammenfassung und Aufbereitung verschiedener Datenbanken die Beantwortung der Anfragen zu beschleunigen. Schließlich tragen die Gedenkstätten



Beispiel einer Anfrage
aus der Ukraine, 1999

hier als Hauptansprechpartner der überlebenden Opfer in Deutschland eine hohe Verantwortung und Verpflichtung.

Gleichzeitig sollten die über 2 000 bereits eingegangenen Haftanfragen als Quelle für die Forschung nutzbar gemacht werden. Die großenteils übersetzten Briefe enthalten z.T. detaillierte Informationen über Biographie, Verfolgungsgeschichte, Außenlager, Befreiung, Entschädigungsproblematik etc.

Ein spezielles Bildschirmformular dient nun der Erfassung der Briefangaben, öffnet direkt die benötigten Recherchemasken und stellt die Ergebnisse in einem Antwortschreiben zusammen. Das halbautomatische Verfahren erlaubt selbstverständlich eine individuelle Bearbeitung der sehr unterschiedlich gelagerten Anfragen und verbindet Daten-Eingabe, Recherche und ansprechend gestalteten Ausdruck innerhalb eines Arbeitsschrittes.

Zwischenstand und Perspektiven

Ein Zwischenresümee muss zunächst bescheiden ausfallen: Auf dem Weg zum ambitionierten Fernziel – die Sammlungen sollen bereichsübergreifend, computergestützt und personenbezogen recherchierbar sein – sind bislang nur erste Schritte gemacht worden. Im Rahmen einer einzelnen ABM-Stelle ist eine detaillierte Einzelverzeichnung aller Archivalien, ihre übergreifende Verschlagwortung, biographische Erschließung und elektronische Sicherung natürlich unmöglich. Andererseits konnten umfangreiche Vorarbeiten genutzt werden.

Dementsprechend pragmatisch war der Ansatz der gewissermaßen retrospektiven Digitalisierung bzw. Konvertierung vorhandener Findmittel. Möglichst schnell nutzbare Datenbanken sollten eine Initialzündung zur weiteren, langfristigen Entwicklung geben.

Dieses retrospektive Vorgehen hat gewichtige Nachteile: Der bereichsübergreifende Ansatz erzwingt angesichts der begrenzten Zeit eine summarische Bearbeitung und damit eine gewisse Quellenferne. Die Weiterverwendung vorhandener Findmittel

Alle Abb.:
Mahn- und Gedenk-
stätte Ravensbrück
Screenshots:
Cord Pagenstecher

Linde Apel ist
Diplompolitologin und
schreibt derzeit ihre
Dissertation an der
FU Berlin über die
jüdischen Häftlinge
des KZ Ravensbrück.
Cord Pagenstecher ist
Historiker und arbeitet
auf einer ABM-Stelle
an Datenbanken und
der Internet-Präsentation der Mahn-
und Gedenkstätte
Ravensbrück.
Dr. Bärbel Schindler-
Saefkow ist Historike-
rin und leitet das
Projekt Gedenkbuch
Ravensbrück

und die Einbeziehung nur kurz eingearbeiteter Eingabekräfte machen die Datenbanken fehleranfällig.

Andererseits gelang so ein erfolgreicher Beginn des Projektes: Anders als bei vielen ähnlichen Vorhaben sind die Datenbanken nach einem Jahr bereits nutzbar. Mit verschiedenen Neuentwicklungen wurde das eher unternehmensorientierte ACCESS zu einer den Bedürfnissen der Gedenkstätte angepassten Sammlungs-Anwendung weiterentwickelt. Dieses Pilotprojekt ist freilich noch lange nicht abgeschlossen. Viele Teilbereiche stecken noch in unterschiedlichen Stadien der Erfassung, der Konvertierung und der programmtechnischen Entwicklung. Besonders wichtig erscheint eine intensivere biographische Erschließung. Ziemlich am Anfang steht noch die Verschlagwortung.

Generell sind noch gründliche Korrektur-Durchgänge erforderlich. Datensicherung, Netzwerkarchitektur und Zugangsberechtigungen müssen abgestimmt werden, die individuelle oder automatisierte Einbindung von Bildern muss optimiert werden. Schließlich muss die Implementierung der Datenbanken in die vorhandenen Arbeitsstrukturen verbessert werden.

Anmerkungen

- 1 Auf der neuen Homepage der Gedenkstätte (www.ravensbrueck.de) ist das allerdings noch nicht realisiert.
- 2 Hier könnte in Zukunft vielleicht der ACCESS-basierte Fachthesaurus zum Nationalsozialismus hilfreich werden, den das Fritz-Bauer-Institut auf einem Gedenkstättentreffen im November 1999 als work-in-progress vorstellte.
- 3 www.topographie.de/gedenkstaettenforum
- 4 Vgl. dazu: Thomas Gade, Digitales Bildarchiv, in: Der Fotorestaurator, 2. 1998, S. 13–19. Informationen zu den Programmen gibt es unter www.acdsystems.com (ACDSee), www.cerious.com (Thumb-sPlus), <http://stud1.tuwien.ac.at/~e9227474/> (IrfanView).
- 5 Unter anderem auf dieser Basis erschienen: Grit Philipp/Monika Schnell, Kalendarium der Ereignisse im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, Berlin 1999
- 6 Zu diesem Thema auch: Insa Eschebach, Sigrid Jacobeit, Susanne Lanwerd (Hrsg.), Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945–1995 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 11), Berlin 1999
- 7 Vgl. dazu Constanze Jaiser, Poetische Zeugnisse aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, Stuttgart 2000 (im Erscheinen)

Stellenausschreibung

Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur
Brunnenstraße 188–190
10119 Berlin

Für die neu gegründete Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist zum 1. Juli 2000 die Stelle einer/eines

Wissenschaftlichen Direktorin/Direktors

zu besetzen.

Vergütung: I a BAT (Ost)

Aufgabengebiet:

Aufbau und Leitung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen sowie wissenschaftliche Planung, Weiterentwicklung und Durchführung des bestehenden Nutzungs- und Gestaltungskonzepts.

Auf- und Ausbau internationaler Kontakte mit einschlägigen Einrichtungen.

Gesucht wird eine tatkräftige, kooperative Persönlichkeit mit wissenschaftlichem und praktischem Sachverstand und hoher sozialer Kompetenz, die aufgrund der besonderen Aufgabenstellung der Gedenkstätte in der Lage ist, eine Einrichtung von nationaler bzw. internationaler Bedeutung aufzubauen und zu leiten sowie nach außen zu vertreten.

Anforderungen:

Langjährige Erfahrungen auf dem Gebiet historischer Ausstellungen und themenrelevanter Veranstaltungen

Erfahrungen in der Vermittlung von Geschichte an eine breite Öffentlichkeit im In- und Ausland, ein abgeschlossenes Hochschulstudium der neueren Geschichte oder benachbarter Fachrichtungen. Promotion erwünscht.

Bewerbung von Frauen ist erwünscht. Von der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik politisch Verfolgte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt; das Gleiche gilt für anerkannt Schwerbehinderte.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum **30. April 2000**

zu richten an die Vorsitzende des Stiftungsrates,

Frau Senatorin Christa Thoben,

c/o Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, – VA 3 –,

Brunnenstraße 188–190,

10119 Berlin.

Veranstaltungshinweise

Die Veranstaltungshinweise werden auch im Internet auf den Seiten des Gedenkstättenforums veröffentlicht. Dort besteht auch die Möglichkeit für Institutionen, ihre eigenen Veranstaltungshinweise selbständig und damit möglichst frühzeitig einzutragen: www.topographie.de/gedenkstaettenforum/index.htm

Einsendeschluß für Veranstaltungshinweise im GedenkstättenRundbrief Nr. 95, 6/2000 ist der 20. Mai 2000. Hinweise werden berücksichtigt, sofern aus Platzgründen möglich.

Veranstaltung der Stiftung Topographie des Terrors

33. Bundesweites Gedenkstättenseminar in Schwerin, 1.–4. Juni 2000

»Gedenkstätten – Gesellschaft – Erinnerung«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern, Politische Memoriale e.V., Stiftung Topographie des Terrors, mit Unterstützung des Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Mecklenburg-Vorpommern

Das Seminarprogramm ist Mitte März über den Verteiler des GedenkstättenRundbriefs verschickt worden. Hier eine Ergänzung für Donnerstag, den 1. Juni, 19.15 Uhr: Vortrag mit anschließender Diskussion: Ministerialdirektor Dr. Knut Nevermann, Berlin: »Holocaust-Mahnmal und Gedenkstätten als Kristallisationspunkte für die Erinnerungskultur in Deutschland«

Das aktuelle Programm und Diskussionsbeiträge zum Seminarkonzept sind veröffentlicht unter: www.topographie.de/gedenkstaettenforum/index.htm.

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat, Thomas Lutz, Tel. 030/25 45 09-15, Fax 030/261 30 02

34. Bundesweites Gedenkstättenseminar in Köln, 2.–5. November 2000

»Die Rolle der Polizei im Rahmen des NS-Verfolgungssystems – Die Aufarbeitung im NS-Dokumentationszentrum und Gedenkstätte im EL-DE-Haus in Köln«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, NS-Dokumentationszentrum und Gedenkstätte Gestapo-Keller im EL-DE-Haus, Köln, Stiftung Topographie des Terrors

Das Programm wird im Sommer im GedenkstättenRundbrief und im Gedenkstättenforum veröffentlicht unter www.topographie.de/gedenkstaettenforum/index.htm.

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat, Thomas Lutz, Tel. 030/25 45 09-15, Fax 030/261 30 02

Weitere Tagungen, Seminare und Studienfahrten

Berlin, 12.–14. Mai 2000

Tagung »Archivbestände und »Euthanasie««

Veranstalter: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen »Euthanasie« und Zwangssterilisation

Ort: Bundesarchiv Berlin, Finckensteinallee 63, 12205 Berlin

Information: Bundesarchiv Berlin, Referat R 5, Herr Meissner, Finckensteinallee 63, 12205 Berlin, Tel. 030/843 50-721, Fax 030/843 50-246, www.aknseuthanasie.de

Braunschweig, 19.–21. Mai 2000

Tagung »Verfolgung und Widerstand 1933–1945. Aufarbeitung und Vermittlung in Braunschweig«

Veranstalter: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. und der Volkshochschule Braunschweig
Tagungsort: Volkshochschule Braunschweig, Alte Waage 15, 38100 Braunschweig, Tel. 05 31/24 12-0

Unterkunft: Hotel Lessing-Hof, Okerstr. 13, 38100 Braunschweig, Tel. 05 31/24 16-0
Information: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hohenzollernstraße 46, 30161 Hannover, Tel. 05 11/39 01-244, Fax 05 11/39 01-290

Münster/Papenburg, 21. Mai 2000

Studienfahrt »Vergessene und verdrängte Geschichte« – eine Studienfahrt zu den Emslandlagern Papenburg, Esterwegen und Groß-Hesepe

Veranstalter: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e.V. in Zusammenarbeit mit dem Evang. Forum Münster

Entgelt: DM 40,— für Busfahrt und Museumsbesuche

Information und Anmeldung: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e.V., Postfach 3106, 48017 Münster, Tel./Fax 02 51/429 22

St. Andreasberg (Oberharz), 21.–27. Mai 2000

Tagung »Arisierung, lohnende Geschäfte und die »Moralkeule« Auschwitz – Vom Umgang mit der Geschichte in der Berliner Republik«

Veranstalter: Haus Sonnenberg, Internationale Bildungsstätte

Ort: Internationales Haus Sonnenberg, Clausthaler Str. 11, 37444 St. Andreasberg

Teilnahmebeitrag: DM 470,— (ermäßigt DM 345,—)

Information/Anmeldung: Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, 38100 Braunschweig, Tel. 05 31/243 64-0, Fax 05 31/243 64-50

St. Andreasberg (Oberharz)/Peenemünde/Hannover, 15.–19./21./23. Juni 2000

Tagung: »Fortschritt und Vernichtung im Nationalsozialismus am Beispiel des Konzentrationslagers Mittelbau-Dora und die gesellschaftspolitische Reflexion nach 1945« (15.–19. Juni)

Exkursion nach Peenemünde (19.–21. Juni)

Exkursion zur Expo, Hannover (22.–23. Juni)

Veranstalter: Haus Sonnenberg, Internationale Bildungsstätte e.V. in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Tagungsort vom 15.–19. Juni: Internationales Haus Sonnenberg, Clausthaler Str. 11, 37444 St. Andreasberg;

Tagungssprachen: Deutsch/Englisch, bei Bedarf Französisch

Teilnahmebeitrag: DM 380,— für Teil I, DM 700,— für Teile I-II, DM 950,— für Teile I-III

Information/Anmeldung: Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, 38100 Braunschweig, Tel. 05 31/243 64-0, Fax 05 31/243 64-50

New York, 30. September – 14. Oktober 2000

Studienreise »Das jüdische New York« (Vorbereitungsveranstaltung: 26. August 2000)

Veranstalter: Internationales Bildungs- und Begegnungswerk, Dortmund

Kosten: DM 3 750,— (Anmeldung bis 28. August 2000)

Information (auch über die Anerkennung als Bildungsurlaub): Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V., Thomasstr. 1, 44135 Dortmund, Tel. 02 31/95 20 96, Fax 02 31/52 12 33, e-mail: ibb-dortmund@t-online.de
Ausstellungen

Berlin, 19. März – 25. April 2000

»Rückkehr in die Fremde? – Remigranten und Rundfunk in Deutschland«
Veranstalter: Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main – Berlin, Stiftung Archiv der Akademien der Künste, Arbeitskreis selbständiger Kultur-institute e.V.

Ort: Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin

Öffnungszeiten: Di–So 10–19 Uhr, Mo 13–19 Uhr

Information: Tel. 030/39076-187, Fax 030/39076-198

Nordhausen, 12. April – 12. Mai 2000

Fotoausstellung »K.L. Buchenwald, Post Weimar«

Fotografien des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald aus den Jahren 1998 und 1999 von Jürgen M. Pietsch

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Friedrich-Ebert-Stiftung

Ort: Foyer des Rathauses der Stadt Nordhausen

Information: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Tel. 036 31/98 36 36, Fax 036 31/99 01 81

Nordhausen, 2.–26. Mai 2000

Sonderausstellung »Sag nie, Du gehst den letzten Weg – Der Genozid an den Litauischen Juden 1941–1944«

Veranstalter: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Förderung der Ausstellung vom Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und der Kreissparkasse Nordhausen,

Ort: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Kohnsteinweg 20, 99734 Nordhausen

Eröffnung: 2. Mai, 19 Uhr

Information: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Tel. 036 31/98 36 36, Fax 036 31/99 01 81

Nordhausen, 5.–25. Juni 2000

Sonderausstellung »Konzentrationslager – V 2 – Stalin«

Ausstellung von Mathias Uhl – gefördert von der Konrad-Adenauer-Stiftung

Ort: Feuerwache der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Kohnsteinweg 20, 99734 Nordhausen

Eröffnung: 5. Juni, 14 Uhr

Information: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Tel. 036 31/98 36 36, Fax 036 31/99 01 81

Einzelveranstaltungen

Esterwegen, 8. Mai 2000

Veranstaltung zum Gedenken an den Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus

Veranstalter: Deutsch-niederländische Initiative 8. Mai

Ort: Gedenkstätte Esterwegen

Beginn: 15 Uhr

Information: DIZ Emslandlager, Wiek rechts, 26871 Papenburg, Tel. 049 61/91 63 06

Berlin, 9. Mai 2000

Vortrag: »Ethnische Konflikte und faschistische Okkupationspolitik im südlichen Balkan (1941–1944)«. Referent: Eberhard Rondholz

Veranstalter: Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung

Ort: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstr. 13-14, 10785 Berlin, Saal C

Beginn: 15 Uhr

Information: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Tel. 030/26 54-22 20,

Fax 030/26 54-22 30

Siegen/Hermelsbach, 14. Mai 2000

Führung über den jüdischen Friedhof Hermelsbach

Veranstalter: Aktives Museum Südwestfalen

Führung: Werner Stettner, Nephten

Beginn: 15.30 Uhr

Information: Aktives Museum Südwestfalen, Obergraben 10, 57072 Siegen,

Tel. 02 71/201 00, Fax 02 71/244 54, e-mail cjz.siegen@t-online.de

Nordhausen, 21. Mai 2000

Theaterstück »Im Schatten der Mauer – Janusz Korczak«

Aufführung der Jugendgruppe »fünf brote und zwei fische«

Ort: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Kohnsteinweg 20, 99734 Nordhausen

Beginn: 14 Uhr

Information: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Tel. 036 31/98 36 36, Fax 036 31/99 01 81

Siegen, 28. Mai 2000

Stadtrundgang »Ehemalige jüdische Geschäfte in der Siegenger Oberstadt«

Führung: Klaus Dietermann, Nephten

Beginn: 15.30 Uhr

Information und Treffpunkt: Aktives Museum Südwestfalen, Obergraben 10,

57072 Siegen, Tel. 02 71/201 00, Fax 02 71/244 54, e-mail cjz.siegen@t-online.de

Bautzen, 7. Juni 2000

Vortrag »Politische Strafjustiz im Dienste der SED-Diktatur«

Referent: Clemens Vollnhals, Hannah-Arendt-Institut Dresden

Ort: Gedenkstätte Bautzen, Weingangstr. 8a, 02625 Bautzen

Beginn: 19.00 Uhr

Information: Gedenkstätte Bautzen, Tel./Fax 035 91/404 74

Berlin, 9. Juni 2000

Vortrag »Die I.G. Auschwitz und die Entstehung des KZ-Lagers Monowitz«

Referent: Florian Schmaltz

Veranstalter: Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung

Literaturhinweise

Aharoni, Zvi: Der Jäger: Operation Eichmann; was wirklich geschah. Zvi Aharoni; Wilhelm Dietl. Stuttgart: Dt. Verlagsanst., 1996, 302 S., Ill., ISBN 3-421-05031-7

Anissimov, Myriam: Primo Levi: die Tragödie eines Optimisten; eine Biographie. Lizenzausgabe Darmstadt: Wiss. Buchges., 1999, 638 S.

Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre: Ergebnisse der Fachtagung in München, 26.–28. November 1993, des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Bonn: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, 1994, 216 S., zahlr. Ill. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz; 48) ISBN 3-922153-07-0

Arntz, H.-Dieter: Ordensburg Vogelsang 1934–1945 – Erziehung zur politischen Führung im Dritten Reich. 4., aktual. Aufl. Euskirchen: Kümpel, 1999, 264 S., zahlr. Ill., ISBN 3-9800787-2-8

Bartoszewski, Wladyslaw: Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt: die Erfahrung meines Lebens. Freiburg; Basel; Wien: Herder, 1986, 141 S., ISBN 3-451-20871-7

Bludau, Kuno: Gestapo – geheim!: Widerstand und Verfolgung in Duisburg 1933–1945. Bonn-Bad Godesberg: Neue Gesellschaft, 1973, 324 S. (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung; 98) ISBN 3-87831-149-4

Debler, Ulrich: Die jüdische Gemeinde von Miltenberg. Aschaffenburg: Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg. 160 S., Ill., ISBN 3-87965-066-7

Diem, Aubrey: H is for Holocaust from the Greek holokaustos to burn whole who why what where when: Themes Chronology Lexicon. Kitchener: Aljon, 1999, 373 S., Ill., ISBN 0-9681035-1-0

Durth, Werner: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre. Werner Durth; Winfried Nerdinger. 2. Aufl. Bonn: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, 1997, 150 S., zahlr. Ill. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz; 46) ISBN 3-922153-02-X

Educational Material: The Holocaust and Jehova's Witnesses. Brooklyn: Watch Tower Bible and Tract Society of Pennsylvania, ISBN 1-892208-03-2

1. Jehova's Witnesses stand firm against Nazi assault. 1996, 1 Video
2. Study Guide for the Documentary Video: Jehova's Witnesses stand firm against Nazi assault. 1997, 1 Mappe
3. The spirit and the sword: Jehova's Witnesses expose the Reich. 56 S., überw. Ill.

Gegen den braunen Strom: Kölner WiderstandskämpferInnen in Portraits der Arbeiterfotografie. Köln. 2. Aufl. Köln: Emons, 2000, 205 S., zahlr. Ill., ISBN 3-89705-172-9

Geschichten vom Überleben: Frauentagebücher aus der NS-Zeit. Barbara Bronnen [Hrsg.]. München: Beck, 1998, 250 S., ISBN 3-406-42064-8

Grmek, Mirko D.: Les Révoltés de Villefranche: mutinerie d'un bataillon de Waffen-SS. Villefranche-De-Rouergue, Septembre 1943. Mirko D. Grmek; Louise L. Lambrichs. Paris: Ed. du Seuil, 1998, 379 S., ISBN 2-02-029910-0

Gross, Johann: Spiegelgrund: Leben in NS-Erziehungsanstalten. Wien: Ueberreuter, 2000, 158 S., ISBN 3-8000-3769-6

Höpfner, Hans-Paul: Die Universität Bonn im Dritten Reich. Bonn: Bouvier, 589 S.

Institutionen des Verbrechens: das Zusammenwirken von ›Sicherheitspolizei‹ und ›Sicherheitsdienst‹ im NS-Staat; eine Dokumentation. Hamburg: Staatliche Pressestelle Hamburg, 1967, 134 S.

Kershaw, Ian: Der Hitler-Mythos: Führerkult und Volksmeinung. Stuttgart: Dt. Verlagsanst., 1999, 396 S., ISBN 3-421-05285-9

Kinderlandverschickung 1940–1945: »Wen der Führer verschickt, den bringt er auch wieder gut zurück«. Berlin, 1996, 57 S., Ill.

Die kleine Geschichte des Warenhauses Hirsch. Potsdam: Heinrich-Böll-Stiftung, 2000, 16 S., Ill.

Lasker-Wallfisch, Anita: Ihr sollt die Wahrheit erben: die Cellistin von Auschwitz; Erinnerungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2000, 253 S., ISBN 3-499-22670-7

Learning about the Holocaust: the racial state. Nottinghamshire: Beth Shalom, 1 CD-ROM

Lich 1933-1945: eine Dokumentation. Lich: Masch.-Skript, 1988

Living History on film and video: using moving images in education about the Holocaust. Stockholm: The Swedish Film Institute, 1999, 35 S., Ill.

The Living History Project Report. Stockholm: Living History Project, 23 S., zahlr. Ill.

Lockung und Zwang: die Stadt Lüdenscheid im Nationalsozialismus. Michaela Häffner [Hrsg.]. Lüdenscheid: Kulturdezernat der Stadt Lüdenscheid/Stadtmuseum, 1999, 231 S., Ill. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Lüdenscheid – Objekte und Dokumente; 8) ISBN 3-929614-39-1

Lotfi, Gabriele: KZ der Gestapo: Arbeitserziehungslager im Dritten Reich. Stuttgart; München: Dt. Verlagsanst., 2000, 451 S., Ill., ISBN 3-421-05342-1

Micha Ullman: Bibliothek. Friedrich Meschede [Hrsg.]. Amsterdam; Dresden: Vlg. der Kunst, 1999, 109 S., zahlr. Ill., ISBN 90-5705-097-8

Möbius, Sascha: »Grundsätzlich kann von jedem Beschuldigten ein Geständnis erlangt werden.«: die MFS-Untersuchungshaftanstalt Magdeburg-Neustadt von 1957–1970. Magdeburg: Ministerium des Innern des Landes Sachsen-Anhalt, 1999, 198 S. (Gedenkstätten und Gedenkstättenarbeit im Land Sachsen-Anhalt; 6)

Müller, Christian: Das Gewohnheitsverbrechergesetz vom 24. November 1933: Kriminalpolitik als Rassenpolitik. Baden-Baden: Nomos, 1997, 117 S. (Juristische Zeitgeschichte: Abt. 3, Beiträge zur modernen deutschen Strafgesetzgebung; 2) ISBN 3-7890-5092-X

Musial, Bogdan: Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement: eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939–1944. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999, 435 S. (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien; 10) ISBN 3-447-04208-7

Nichts und niemand wird vergessen: zur Geschichte des KZ-Außenlagers Natzweiler-Struthof in Walldorf. Mörfelden-Walldorf: Magistrat der Stadt Mörfelden-Walldorf, 1996, 31 S., Ill.

Nissim, Gabriele: Der Mann, der Hitler stoppte: Dimitar Peshev und die Rettung der bulgarischen Juden. Berlin: Siedler, 2000, 318 S., ISBN 3-88680-694-4

NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler. Gerd R. Ueberschär [Hrsg.]. Darmstadt: Wiss. Buchges., 2000, 213 S. (Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts; 18)

Obschernitzki, Doris: Letzte Hoffnung – Ausreise: die Ziegelei von Les Milles 1939–1942; vom Lager für unerwünschte Ausländer zum Deportationszentrum. Teetz: Hentrich & Hentrich, 1999, 454 S., Ill., ISBN 3-933471-06-0

Peenemünde: Facetten eines historischen Ortes. Johannes Erichsen [Hrsg.]. Schwerin: Helms, 1999, 59 S., Ill. (Landeskundliche Hefte) ISBN 3-931185-42-7

Research Agenda: the Uppsala Programme for Holocaust and Genocide Studies. Uppsala: Uppsala University, 1999, 120 S., ISBN 91-86624-47-4

Rogge-Gau, Sylvia: Die doppelte Wurzel des Daseins: Julius Bab und der Jüdische Kulturbund Berlin. Berlin: Metropol, 1999, 238 S., Ill. (Dokumente, Texte, Materialien/Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin; 30) ISBN 3-932482-14-X

Schmick, Karl-Heinz: Untersuchungen zur Ausstellung Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944. Ludwigsfelde: Ludwigsfelder Verlagshaus, 1999, 130 S. + Anhang (Schriftenreihe der Forschungsstelle für Militärgeschichte Berlin; 7) ISBN 3-933022-03-7

Sichrovsky, Peter: Wir wissen nicht was morgen wird, wir wissen wohl was gestern war: junge Juden in Deutschland und Österreich. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1985, 189 S., ISBN 3-462-01671-7

»Straßenname dauert noch länger als Denkmal«: die Benennung von Straßen in Berlin–Steglitz 1933–1948. Berlin, 60 S., Ill.

Tewes, Ludger: Frankreich in der Besatzungszeit 1940–1943: die Sicht deutscher Augenzeugen. Bonn: Bouvier, 1998, 422 S., ISBN 3-416-02726-4

Then and Now: adult education about the Holocaust and human values, Stockholm: Living History Project, 2000, 18 S.

Welfens, Hildegard: Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bürger der Gemeinde Langenfeld 1933–1945. Langenfeld: Masch.-Skript, 1998, 108 S., Ill.

Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland: der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1999, 532 S., ISBN 3-534-14479-1

Hans Brenner: Frauen in den Außenlagern des KZ Flossenbürg

Arbeitsgemeinschaft ehem. KZ Flossenbürg e.V.

Diese Listen stellen ein sensibles Hilfsmittel dar, enthalten sie doch naturgemäß personenbezogene Angaben; sie werden deshalb nur den Verbänden der Überlebenden und anerkannten Forschungseinrichtungen zur Verfügung gestellt.

Noch haben die Vertreter der Zwangsarbeiter den Nutznießern der massenhaften Zwangsarbeit in Deutschland, den beteiligten privaten Unternehmen und öffentlichen Dienststellen, keine befriedigende endgültige Regelung für eine Entschädigung abringen können. Mit Inkrafttreten dieses Gesetzes werden aber für viele ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter die Schwierigkeiten erst beginnen, wie die jetzt schon feststellbaren Tendenzen zur Verzögerung und vorschnellen Erledigung der Ansprüche beweisen. Als besondere Hürde ist eine nur achtmonatige Antragsfrist vorgesehen; Einzelnachweise über Ort und Dauer der Zwangsarbeit sind vor allem für diejenigen schwierig zu beschaffen, die in verschiedenen Betrieben zur Zwangsarbeit gezwungen worden waren. Eine Gruppe, der dieser Nachweis besonders schwer fallen wird, sind die Frauen in den Außenlagern des KZ Flossenbürg:

1. Das Lager selbst ist das am schlechtesten untersuchte, bis vor wenigen Jahren musste es als beinahe »vergessenes KZ« gelten; 2. Die Frauenaußenlager wurden verwaltungsmäßig zum großen Teil erst ab September 1944 vom KZ Ravensbrück zum KZ Flossenbürg überstellt; 3. Durch diesen Wechsel bedingt wissen heute viele Frauen nicht einmal, in welchem KZ die nötigen Nachweise anzufordern sind.

Vor diesem Hintergrund kommt der Forschungsarbeit von Hans Brenner besondere Bedeutung zu. Er ist einer der ersten, der sich mit dieser Thematik befasst hat und gilt als äußerst profunder Kenner des Systems der Außenlager. Seine Monographie, 1982 veröffentlicht, ist derzeit noch immer die einzige und grundlegende wissenschaftliche Arbeit zum Themenkomplex Außenlager. In dreijähriger Forschungstätigkeit hat er aus den Listen der Gefangenen des KZ Flossenbürg und seiner Außenlager von 1945 (ca. 90 000 Namen) die weiblichen Gefangenen entschlüsselt und ausgewertet und konnte sie so den einzelnen Außenlagern erstmals komplett zuordnen.

Schon 1995 entdeckte die »Arbeitsgemeinschaft ehem. KZ Flossenbürg e.V.« in amerikanischen Archiven Filmmaterial, u.a. zur Auflösung des Todesmarsches eines der größten Frauen-Außenlager des KZ Flossenbürg, nämlich Helmbrechts, in Volary (Südböhmen / heute Tschechische Republik). Diese erschütternden Bilder haben einen so tiefen Eindruck hinterlassen, dass wir Herrn Dr. Brenner sofort unsere Unterstützung zusagten, seine Namenslisten den Betroffenen zur Verfügung zu stellen.

Nicht allein und nicht an erster Stelle der wissenschaftliche Wert der Arbeit, sondern die praktische Hilfe, die bei Fragen der Entschädigung der Zwangsarbeit dieser Frauen gegeben werden kann, hat die »Arbeitsgemeinschaft ehemaliges KZ Flossenbürg« zur Herausgabe bewogen: Jetzt können nicht nur Zwangsarbeiterinnen ihre Ansprüche anmelden, denen alle relevanten Informationen vorliegen, sondern alle betroffenen Frauen können auch auf Grund bruchstückhafter Erinnerungen die fehlenden Daten leichter rekonstruieren. Für eine umgehende Veröffentlichung spricht außerdem, dass eine Kooperation mit den US-amerikanischen und deutschen Rechtsanwälten eine schnellere Hilfe bei der Geltendmachung von Ansprüchen der Überlebenden an den Zwangsarbeiterentschädigungsfonds ermöglicht.

Neuere Forschungsvorhaben über NS-Geschichte und Gedenkstätten

Forthcoming Research about the Nazi-History and Memorial Museums

We hope that scholars and others involved in Holocaust research will fill out this form in order to assist us in creating a central listing of current and forthcoming projects.

Wir hoffen, dass WissenschaftlerInnen und andere an der Erforschung der NS-Geschichte Interessierte diesen Fragebogen ausfüllen werden, um uns bei dem Vorhaben der zentralen Erfassung von laufenden und geplanten Projekten behilflich zu sein.

All responses should go to the
Topography of Terror Foundation,
Memorial Museums Department,
Thomas Lutz,
Budapester Straße 40,
D-10787 Berlin,
Phone: ++49-30-254 509-15,
Fax: ++49-30-261 30 02,
e-mail: lutz@topographie.de

Alle Antworten sollen bei der
Stiftung Topographie des Terrors,
Gedenkstättenreferat,
Thomas Lutz,
Budapester Straße 40,
D-10787 Berlin,
Telefon: ++49-30-254 509-15,
Fax: ++49-30-261 30 02,
e-mail: lutz@topographie.de
gesammelt werden.

This list will be published regularly in:
Gedenkstätten-Rundbrief (bimonthly
newsletter published by the Memorial
Museums Department of the Topogra-
phy of Terror Foundation)

Die Liste wird regelmäßig publiziert in:
Gedenkstätten-Rundbrief
(herausgegeben zweimonatlich von der
Stiftung Topographie des Terrors)

Thomas Lutz
Memorial Museums Department
Topography of Terror Foundation

Thomas Lutz
Gedenkstättenreferent
Stiftung Topographie des Terrors

Fragebogen / Questionnaire

Neuere Forschungsvorhaben über
NS-Geschichte und Gedenkstätten
Forthcoming Research about
the Nazi-History and Memorial Museums

Name

Straße / Street

Postleitzahl, Ort / Zip Code, City

Telefon-, Faxnummer / Phone, Faxnumber

Arbeitstitel / Project title

Institution (inhaltlicher Zusammenhang) / Affiliation:

Ergebnis (Buch, Artikel, Ausstellung mit Katalog, Dissertation, usw.)

Product (Book, Article, Exhibition with Catalogue, Dissertation, etc.):

Geplante Veröffentlichung (Datum, Ort) / Planned Publication (Date, Place):

Bitte zurücksenden an / Please return to:

Stiftung Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat

Budapester Straße 40

D-10787 Berlin

Fax 030-26130 02

GEDENKSTÄTTENFORUM IM INTERNET

Das Forum bietet die Möglichkeit des schnellen und einfachen Austausches, der Zusammenarbeit und der Diskussionsplattform für Gedenkstätten und Interessierte. Es dient der frühzeitigen Bekanntgabe von Veranstaltungen und Terminen, der Veröffentlichung von Hinweisen auf neue Publikationen und Projekten. Es besteht die Möglichkeit, die eigene Einrichtung vorzustellen und links zur eigenen Homepage anzulegen.

<http://www.topographie.de/gedenkstaettenforum/index.htm>

GEDENKSTÄTTEN FÜR NS-OPFER IN DEUTSCHLAND IM INTERNET

Eine Übersicht über 60 Gedenkstätten für NS-Opfer in Deutschland ist in deutscher und englischer Sprache im Internet zu finden. Die Übersicht enthält kurze Informationen zur Geschichte der jeweiligen Orte während der NS-Zeit und zur Entstehung der Gedenkstätte. Zudem werden für einen Besuch notwendige Hinweise gegeben. Eine Linkseite ergänzt den Serviceteil.

http://www.dhm.de/ausstellungen/ns_gedenk/

OPEN-AIR AUSSTELLUNG »TOPOGRAPHIE DES TERRORS«

Bis zur Fertigstellung des Neubaus des Internationalen Dokumentationszentrums ist die Ausstellung »Topographie des Terrors, Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« Open-Air zu besichtigen:

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin, Eintritt frei, täglich geöffnet,

Mai bis September 10–20 Uhr, Oktober bis April 10 Uhr bis spätestens 18 Uhr.

Führungen nach Vereinbarung: Tel. 030/254 86-703, Fax 030/262 71 56,

E-Mail: info@topographie.de

<http://www.topographie.de>